

# LANDTAG RHEINLAND-PFALZ

## 16. Wahlperiode

**Innenausschuss**  
**Wirtschaftsausschuss**

43. Sitzung (Teil 2) am 11.09.2014  
31. Sitzung (Teil 2) am 11.09.2014  
– **Gemeinsame öffentliche Sitzung** –

– Elektronische Fassung –

### Protokoll – Teil 2 –

	Beginn:	Ende:
Beginn der Sitzung des InnenA:	10:01 Uhr	11:08 Uhr
Unterbrechung der Sitzung:	11:08 Uhr	11:19 Uhr
Beginn der gemeinsamen Sitzung des InnenA und WirtschaftsA:	11:19 Uhr	13:48 Uhr
Fortsetzung der Sitzung des InnenA:	13:48 Uhr 15:27 Uhr	15:15 Uhr 16:26 Uhr
Nicht öffentliche Sitzung:	15:15 Uhr	15:16 Uhr
Vertrauliche Sitzung:	15:16 Uhr	15:27 Uhr

#### Tagesordnung des Innenausschusses:

Vor Eintritt in die Tagesordnung

1. ...tes Landesgesetz zur Änderung des Kommunalwahlgesetzes  
Gesetzentwurf der Fraktion der CDU  
– Drucksache 16/3671 –

dazu: Vorlagen 16/4293/4312/4325

#### Ergebnis:

Siehe Teil 1 des Protokolls

Siehe Teil 1 des Protokolls

## Tagesordnung (Fortsetzung):

- |   | <b>Ergebnis:</b>            |
|---|-----------------------------|
| 2. Sachstand zum Insolvenzverfahren der Flughafen Zweibrücken GmbH<br>Behandlung gemäß § 76 Abs. 4 GOLT<br>– Vorlage 16/4297 –  | Erledigt<br>(S. 5 – 41)     |
| 3. Masterplan für die Südwestpfalz<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4311 –  | Erledigt<br>(S. 5 – 41)     |
| 4. Weniger Bahnlärm: Lärmschutzkonzept für den Mittelrhein<br>Antrag der Fraktion der CDU<br>– Drucksache 16/3541 –   | Siehe Teil 3 des Protokolls |
| 5. „Gesundheitsmanager“ im Landesbetrieb Mobilität Rheinland-Pfalz (LBM)<br>Antrag des Abgeordneten Alexander Licht (CDU) gemäß § 100 GOLT (Drucksache 16/3664)<br>– Vorlage 16/4137 –  | Siehe Teil 4 des Protokolls |
| 6. Entwurf eines Staatsvertrags zwischen dem Land Rheinland-Pfalz und dem Saarland über die Errichtung und Unterhaltung des Nationalparks Hunsrück-Hochwald<br>Unterrichtung nach Artikel 89 b LV i.V.m. der hierzu geschlossenen Vereinbarung<br>Behandlung gemäß § 65 GOLT<br>– Vorlage 16/4222 – | Siehe Teil 3 des Protokolls |
| 7. Verfassungsschutzbericht 2013<br>Behandlung gemäß § 76 Abs. 4 GOLT<br>– Vorlage 16/4229 –  | Siehe Teil 3 des Protokolls |
| 8. Einrichtung eines Hauses des Jugendrechts in Koblenz<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4245 –   | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 9. Einrichtung von Polizeibeiräten in Rheinland-Pfalz<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4287 –   | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 10. Erstmalige Verwendung der Kennzeichnung für Polizistinnen und Polizisten<br>Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4310 –  | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 11. Fehlende Lehrgangplätze für Feuerwehren in Rheinland-Pfalz<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4295 –  | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 12. Infrastrukturabgabe/Maut<br>Antrag der Fraktion der SPD nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4265 –  | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 13. Dialog der Fraport AG mit Rheinland-Pfalz<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4294 –   | Siehe Teil 1 des Protokolls |

**Tagesordnung (Fortsetzung):**

- |  |                                    |
|--|------------------------------------|
| 14. EU-Beihilfeverfahren am Nürburgring<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4307 –  | Siehe Teile 3 und 4 des Protokolls |
| 15. Pachtverträge am Nürburgring<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4308 –   | Siehe Teile 3 und 4 des Protokolls |
| 16. Aushändigung des Comfort-Letters von Vizepräsident Joaquín Almunia an die Ministerpräsidentin Malu Dreyer am 14. Juli 2014 (vgl. Drucksache 16/3917)<br>Behandlung gemäß § 76 Abs. 4 GOLT<br>– Vorlage 16/4327 – | Siehe Teil 3 des Protokolls        |
| 17. Mehrkosten in Höhe von 81 Millionen Euro für die Hochmoselbrücke<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4314 –   | Siehe Teil 3 des Protokolls        |
| 18. Kostensteigerung beim Projekt Hochmoselbrücke<br>Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4319 –  | Siehe Teil 3 des Protokolls        |
| 19. Kosten und Zeitplan beim Bau des Hochmoselübergangs<br>Behandlung gemäß § 76 Abs. 4 GOLT<br>– Vorlage 16/4326 –  | Siehe Teil 3 des Protokolls        |
| 20. Busfahrer-Mangel in Rheinland-Pfalz<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4315 –  | Siehe Teil 1 des Protokolls        |
| 21. Umwelt- und Gesundheitsgefährdung durch PAK im Asphalt<br>Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4318 –   | Siehe Teil 1 des Protokolls        |
| 22. Informationsfahrt  | Siehe Teil 1 des Protokolls        |

**Tagesordnung des Wirtschaftsausschusses:**

Vor Eintritt in die Tagesordnung

- |  |                             |
|--|-----------------------------|
| 1. Regionaler Wohlfahrtsindex für Rheinland-Pfalz<br>Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4156 –  | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 2. Europäische territoriale Zusammenarbeit 2014 – 2020: Operationelles Programm INTERREG V „Europe“ zur Förderung der interregionalen Zusammenarbeit<br>Unterrichtung nach Artikel 89 b LV i.V.m. der hierzu geschlossenen Vereinbarung<br>Behandlung gemäß § 65 GOLT<br>– Vorlage 16/4242 – | Siehe Teil 1 des Protokolls |

### Tagesordnung (Fortsetzung):

- |  |                             |
|--|-----------------------------|
| 3. Europäische territoriale Zusammenarbeit 2014 – 2020: Operationelles Programm INTERREG V B „Nordwesteuropa“ zur Förderung der transnationalen Zusammenarbeit<br>Unterrichtung nach Artikel 89 b LV i.V.m. der hierzu geschlossenen Vereinbarung<br>Behandlung gemäß § 65 GOLT<br>– Vorlage 16/4243 – | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 4. Masterplan für die Südwestpfalz<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4311 –   | Erledigt<br>(S. 5 – 41)     |
| 5. Designförderung: Studierende der FH Mainz-Gestaltung erstmalig auf der Design Week in Mailand vertreten<br>Antrag der Fraktion der SPD nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4290 (neu) –   | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 6. Meister-BAföG: Anstieg der Zahl der Geförderten<br>Antrag der Fraktion der SPD nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4291 –   | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 7. Rückgang der Unternehmensinsolvenzen<br>Antrag der Fraktion der SPD nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4292 –  | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 8. Landesamt für Geologie und Bergbau – Direktor klagt gegen das Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4316 –  | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 9. Koordination der Energiewende<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4317 –   | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 10. Ausbau der Windkraft im Pfälzerwald<br>Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4320 –  | Siehe Teil 1 des Protokolls |
| 11. Neue Anlaufstelle für Film- und Medienschaffende in Rheinland-Pfalz<br>Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN nach § 76 Abs. 2 GOLT<br>– Vorlage 16/4321 –  | Siehe Teil 1 des Protokolls |

**Punkt 2** der Einladung des Innenausschusses:

**Sachstand zum Insolvenzverfahren der Flughafen Zweibrücken GmbH  
Behandlung gemäß § 76 Abs. 4 GOLT**

– Vorlage 16/4297 –

**Punkt 3** der Einladung des Innenausschusses:

**Punkt 4** der Einladung des Wirtschaftsausschusses:

**Masterplan für die Südwestpfalz  
Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT**

– Vorlage 16/4311 –

Die Tagesordnungspunkte werden gemeinsam aufgerufen und in gemeinsamer Sitzung behandelt.

Die Ausschüsse kommen abweichend von § 82 Abs. 2 Satz 2 GOLT einvernehmlich überein, dass wörtliche Protokollierung erfolgt.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir fahren in der Sitzung des Innenausschusses in einer gemeinsamen Sitzung des Innen- und des Wirtschaftsausschusses fort. Ich begrüße deshalb herzlich die Kolleginnen und Kollegen aus dem Wirtschaftsausschuss, insbesondere den Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses, Herrn Abgeordneten Hartenfels. Seien Sie alle herzlich willkommen.

Ich begrüße die Landesregierung, an der Spitze Herrn Staatsminister Roger Lewentz und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und heiße auch den Staatssekretär herzlich willkommen.

Ich begrüße die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Verwaltung. Ich darf mich ganz herzlich für die Sitzungsvorbereitung bedanken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir beraten die beiden in Rede stehenden Tagesordnungspunkte, und ich darf dann den ersten Punkt der beiden verbunden zu debattierenden Punkte aufrufen:

**Punkt 2** der Einladung des Innenausschusses:

**Sachstand zum Insolvenzverfahren der Flughafen Zweibrücken GmbH  
Behandlung gemäß § 76 Abs. 4 GOLT**

– Vorlage 16/4297 –

Herr Minister Lewentz, bitte.

(Frau Abg. Klöckner: Ich würde gern begründen!)

– Wir rufen zunächst Punkt 2 und dann anschließend Punkt 3 auf. Dann dürfen Sie begründen.

(Zuruf der Frau Abg. Klöckner)

– Frau Kollegin Klöckner, zunächst einmal hat die Landesregierung diesen Antrag gestellt. Das Ministerium möchte gerne berichten. – Bitte schön, Herr Minister.

(Herr Abg. Licht: Frau Vorsitzende – bitte!)

– Herr Kollege Licht, bitte.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

**Herr Abg. Licht:** Frau Vorsitzende, in der Einladung ist festgehalten – es ist auch immer so gehandhabt worden –, dass die Anträge in verbundener Debatte zusammen aufgerufen werden. Das heißt, die Behandlung der Tagesordnungspunkte 2 und 3 soll in gemeinsamer Sitzung stattfinden. Wir gehen davon aus – da es immer so üblich ist –, dass das in verbundener Debatte stattfindet. Darum stelle ich noch einmal den Antrag, dies in verbundener Debatte hier zu behandeln, da es sich um einen Komplex handelt.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Gibt es dazu Wortmeldungen, ansonsten würde ich etwas dazu sagen. – Bitte, Herr Hering.

**Herr Abg. Hering:** Das ergibt sich aus der Tagesordnung, wie sie Ihnen vorliegt.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, aus der Tagesordnung ergibt sich die Reihenfolge. Zunächst hat die Landesregierung

(Zuruf des Herrn Abg. Licht)

– ich habe jetzt das Rederecht und halte auch daran fest, Herr Kollege Licht – das Recht, ihren Berichtsantrag zu begründen – daran halte ich fest –, wobei wir gern gleich noch einmal Rücksprache mit Herrn Ltd. Ministerialrat Perne vom Wissenschaftlichen Dienst der Landtagsverwaltung halten können.

Ich habe vorhin schon gesagt, es handelt sich um eine verbundene Debatte. Anschließend haben Sie selbstverständlich die Möglichkeit, zu Punkt 3 der Tagesordnung, Ihrem Antrag, zu begründen, Frau Kollegin oder Herr Kollege, ich weiß nicht, wer es macht. So ist das normalerweise üblich. Ich glaube, so sollten wir verfahren. Wir können gern den Wissenschaftlichen Dienst dazu hören.

(Herr Abg. Licht: Dann ist das so geklärt!)

Dann bedanke ich mich für die Abklärung. – Herr Minister Lewentz, Sie haben das Wort.

**Herr Staatsminister Lewentz:** Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf zunächst an meiner Seite Herrn Dr. Plathner vorstellen. Einige von Ihnen kennen ihn schon. Er ist der vorläufige Insolvenzverwalter. Er hat Kollegen mit dabei. Wenn es einen Part für ihn geben sollte, wären wir sehr dankbar. Er steht Ihnen gern zur Verfügung. Ich glaube, Herr Dr. Plathner hat nicht den ganzen Tag Zeit, aber vielleicht kann man ihn entsprechend mit einbinden.

Frau Vorsitzende, zunächst einmal würde ich gern den Teilbereich des Tagesordnungspunktes 2 aus Sicht der Landesregierung begründen. Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Kolleginnen und Kollegen, erlauben Sie mir kurz einige einleitende Worte zum Ablauf des Prüfverfahrens zum Flughafen Zweibrücken, das von der Europäischen Kommission eröffnet wurde, weil Leistungen der Gesellschafter Land Rheinland-Pfalz und Zweckverband Entwicklungsgebiet an den Flughafen aus Sicht der EU-Kommission als Beihilfen anzusehen waren.

Der Landesregierung war in diesem Verfahren sehr wohl bewusst, dass der Flughafen Zweibrücken wegen der Nähe zum Flughafen Saarbrücken für die Europäische Kommission von Anfang an und nicht erst unter dem strengen Regime der Flughafenleitlinien ein schwieriger Fall werden würde. Deswegen waren wir auch immer zu einer Kooperation – bis hin zu einer Fusion – beider Flughäfen bereit und haben mit dem Saarland und mit der Europäischen Kommission über eine sehr enge Kooperation der Flughäfen Saarbrücken und Zweibrücken verhandelt. Dabei hat sowohl die Kommission als auch die Bundesregierung wiederholt und gegenüber beiden betroffenen Landesregierungen sehr deutlich gemacht, dass sie eine positive Entscheidung in beiden Beihilfeverfahren und damit eine Zukunft für beide Standorte nur sieht, wenn es zu einer tragfähigen Kooperation beider Flughäfen kommt, andernfalls drohe beiden Flughäfen eine negative Entscheidung.

Nach zahlreichen Abstimmungsgesprächen unter hohem Zeitdruck ist der Europäischen Kommission dann eine Kooperationsvereinbarung und ein Businessplan für einen gemeinsamen Betrieb beider Flughäfen für die nächsten zehn Jahre unterbreitet worden. Das am 28. Mai 2014 über die Bundesregierung an die Kommission übermittelte Modell sah eine gemeinsame Flughafenbetriebsführung in

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

einer Saar-Pfalz-Airport-GmbH mit einem Beteiligungsverhältnis von 50 zu 50 für beide Seiten sowie einer stark betriebswirtschaftlich orientierten Geschäftsführung bei reduziertem Einfluss von Aufsichtsgremien und Gesellschafterversammlung vor. Der am 30. Mai 2014 übermittelte und von einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft plausibilisierte gemeinsame Businessplan erreichte eine operative Profitabilität innerhalb des in den Leitlinien vorgegebenen Zeitraumes von zehn Jahren.

Noch Mitte Juni wurde durch den zuständigen Bearbeiter der Kommission mitgeteilt, dass die Kommission mit Hochdruck an dem Vorschlag arbeite und das am 28. Mai übermittelte Kooperationsmodell besser erscheine als bisherige Vorschläge.

Erst am Rande eines weiteren Gesprächs mit Vizepräsident Almunia am 14. Juli, das Frau Ministerpräsidentin Dreyer und ich gemeinsam geführt haben, wurden wir entgegen den vorgenannten Signalen aus der Generaldirektion Wettbewerb über die zunehmend skeptische Haltung der Kommission zum Flughafen Zweibrücken informiert. Herr Kommissar Almunia hat ohne Wenn und Aber die Negativentscheidung für Zweibrücken förmlich und offiziell angekündigt.

Die entschiedene Haltung des Kommissars war aufgrund des Verhandlungsstatus, in dem wir uns befanden, so nicht zu erwarten. Vor allem auch vor dem Hintergrund, dass die Kooperationsverhandlungen von saarländischer Seite nie mit letzter Konsequenz geführt wurden, ist es nicht nachvollziehbar, dass die Europäische Kommission die strukturpolitische Bedeutung und auch die deutlich besseren Infrastrukturbedingungen des Flughafens Zweibrücken nicht anerkennt.

Jetzt soll Zweibrücken mit einer Negativentscheidung leben, während die Europäische Kommission offensichtlich beabsichtigt, Saarbrücken wegen der „älteren Rechte“ und des Charakters eines Regierungs-/Hauptstadtflughafens zu billigen. Dabei geht die Europäische Kommission über die unbestrittenen infrastrukturellen Vorteile des Flughafens Zweibrücken hinweg und lässt damit wichtige und hochwertige Infrastruktur gleichsam brach liegen. Mehr noch – nach aktuellen Zeitungsberichten sieht sie die Länge unserer Landebahn dem Vernehmen nach sogar als Nachteil für den Standort Zweibrücken an. Relevante Sicherheitsaspekte, wie etwa gerade die Länge der Start- und Landebahn sowie großzügige Auslauf- und Reserveflächen, die insbesondere bei Schlechtwetterlagen entscheidende Vorteile bieten, werden nicht berücksichtigt.

Alle von uns allen zu Recht genannten Vorzüge des Standorts Zweibrücken haben wir der Kommission während des gesamten Verfahrens immer wieder mit besonderem Nachdruck zu vermitteln versucht. Natürlich haben wir stets auch auf die hohe Akzeptanz in der Bevölkerung der Region verwiesen. Gleichwohl sind alle Bemühungen, die Europäische Kommission zu einer andern Entscheidung zu bewegen, sehr deutlich zurückgewiesen worden. So hat Kommissar Almunia eine nochmalige telefonische Kontaktaufnahme meinerseits zum Anlass genommen, um mir seine Aussagen zu Zweibrücken kategorisch als Ankündigung einer Negativentscheidung zu kennzeichnen. Auch sein Kabinettschef, Herr Martinez Mongay, hat in einem nachfolgenden Telefonat mir gegenüber ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Negativentscheidung für Zweibrücken nicht mehr verhandelbar sei.

Die Landesregierung hat daraufhin – im Übrigen auch mit Unterstützung vieler, von Kommissar Günther Oettinger über Herrn MdEP Werner Langen und anderen – nochmals versucht, auf die Kommission einzuwirken, um wenigstens noch einen geordneten Marktaustritt des Verkehrsflughafens Zweibrücken außerhalb eines Insolvenzverfahrens zu erreichen. Auch zu diesem Weg, der durch zusätzliche Mittel der Gesellschafter vor allem die Situation der betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abfedern sollte, war die Europäische Kommission trotz intensivster Bemühungen nicht bereit.

Diese Haltung hat uns in zweifacher Hinsicht sehr hart getroffen. Zum einen besteht auf der Grundlage des geltenden Rechts in seiner Auslegung durch den Europäischen Gerichtshof keine Möglichkeit mehr, die Kommission von dem angekündigten Weg einer Negativentscheidung abzubringen. Dies entspricht im Übrigen auch der Einschätzung von Herrn Kommissar Oettinger.

Zum anderen war dadurch – dies möchte ich hier gerade vor dem Hintergrund anderslautender Kommentare von Frau Klöckner noch einmal in aller Deutlichkeit herausstellen – eine Insolvenz der Flughafengesellschaft unvermeidbar.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Der Insolvenzgrund der Überschuldung im Sinne von § 19 Insolvenzordnung liegt vor, wenn das Vermögen der Gesellschaft die bestehenden Verbindlichkeiten nicht mehr deckt und keine positive Fortführungsprognose besteht. Eine positive Fortführungsprognose meines Hauses noch vom Juni 2014, die auf dem damaligen Verhandlungsstand mit der EU-Kommission und dem Saarland über eine sehr enge Flughafenkooperation beruhte, konnte mit Blick auf die eindeutigen Aussagen des zuständigen Kommissars am 14. Juli aber nicht mehr aufrechterhalten werden. Daher war angesichts der im Raum stehenden Rückforderungssummen, die im Entwurf der Negativentscheidung für Infrastrukturförderungen und Betriebsbeihilfen mit über 47 Millionen Euro angegeben sind, von einer bilanziellen Überschuldung der Gesellschaft auszugehen. Das Risiko einer Beihilferückforderung war dabei spätestens zu dem Zeitpunkt zu berücksichtigen, zu dem ernsthaft mit einer Inanspruchnahme der Gesellschaft zu rechnen ist. Hier gelten wiederum die Voraussetzungen des § 249 HGB, die allgemein so formuliert werden, dass Rückstellungen zu bilden sind, wenn mehr Gründe für als gegen das Bestehen der Verbindlichkeit sprechen.

Bei den in Rede stehenden Rückforderungsbeträgen war ab dem oben genannten Zeitpunkt demnach zwingend von einer bilanziellen Überschuldung der Gesellschaft auszugehen. Behauptungen, die Insolvenz sei verfrüht beantragt worden, weisen sowohl die Landesregierung als auch die beiden Geschäftsführer des Flughafens scharf zurück. Dies gilt in gleichem Maße für die Unterstellung, die in Rede stehenden Informationen zu früh weitergegeben zu haben. Wäre die skizzierte Entwicklung gegenüber der Geschäftsführung verschwiegen worden, hätte sich die Landesregierung gegebenenfalls dem Straftatbestand einer Insolvenzverschleppung mit schuldig gemacht und sich obendrein vorwerfen lassen müssen, die Öffentlichkeit bewusst getäuscht zu haben.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte um Verständnis, dass ich dies angesichts der Berichterstattung der letzten Wochen klarstellen muss, und möchte gleichzeitig dafür werben, nicht länger über die Vergangenheit, sondern über die Zukunft des Flughafens Zweibrücken zu sprechen.

Erfreulich ist, dass es Herrn Rechtsanwalt Dr. Jahn Markus Plathner gemeinsam mit den Beschäftigten des Flughafens gelungen ist, den Flugbetrieb nach derzeitigem Stand vorerst bis zum 2. November 2014 zu sichern, obwohl das Land aufgrund des laufenden Beihilfeverfahrens und der angekündigten Negativentscheidung an das Vollzugsverbot des Artikel 108 Abs. 3 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) gebunden ist und deshalb seit August 2014 keine Sicherheitskostenerstattung mehr vornehmen darf. In diesem Zusammenhang möchte ich Herrn Dr. Plathner sehr dafür danken, dass er mit TUI bzw. TUIfly den Hauptkunden des Flughafens dazu bewegen konnte, die akute Liquiditätslücke zu schließen.

Bevor ich jetzt das Wort an Herrn Dr. Plathner weitergebe – wenn die Frau Vorsitzende und die Kolleginnen und Kollegen dem zustimmen –, möchte ich abschließend noch einmal bekräftigen, dass wir parteiübergreifend unsere Anstrengungen darauf richten sollten, zum Wohle der Beschäftigten und der Region schnelle und zukunftsfähige Anschlusslösungen zu finden.

Gegenüber der Europäischen Kommission sollten wir aus meiner Sicht jetzt alle Anstrengungen darauf konzentrieren, einen Übergang der im Raum stehenden Rückforderungsansprüche auf potenzielle Investoren abzuwenden, weil kein privater Investor einen solchen „Rucksack“ schultern kann. Gemeinsames Ziel aller Handelnden muss es hier vielmehr sein, im laufenden Transaktionsprozess eine Lösung mit der Europäischen Kommission zu erreichen, die im Ergebnis einen Übergang der in Rede stehenden Rückforderungsverpflichtungen auf einen potenziellen neuen Investor verhindert.

Damit möchte ich – Ihr Einverständnis vorausgesetzt –, zu diesem Komplex der gemeinsamen Beratung an Herrn Dr. Plathner übergeben. Ich bin ihm sehr dankbar, dass er heute unserem Ausschuss zur Verfügung stehen kann.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Vielen Dank, Herr Minister. – Herr Dr. Plathner, bitte.

**Herr Dr. Plathner (vorläufiger Insolvenzverwalter):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende.

Gern stehe ich zur Verfügung und werde auch über das vorläufige Insolvenzverfahren hier berichten. Allerdings möchte ich als Vorbemerkung sagen, dass das Insolvenzverfahren nach der Insolvenzord-



**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

nung ein nicht öffentliches Verfahren ist. Insofern befindet sich ein vorläufiger Insolvenzverwalter in einer Gratwanderung; denn hier ist die Öffentlichkeit zugelassen. Normalerweise kann ich über das Verfahren nur gegenüber Verfahrensbeteiligten berichten. Selbstverständlich ist es so – das ist klar in einer solchen Situation –, dass man eine solche Gelegenheit nutzt, um insgesamt zu berichten, und zwar das zu berichten, was zulässig ist.

Das möchte ich vor allem im Hinblick auf etwaige Rückfragen, die vielleicht kommen, sagen. Ich hoffe, Sie empfinden es nicht als unhöflich, wenn ich dann gegebenenfalls auf Fragen nicht antworten kann und das dann entsprechend relativ kurz sagen werde.

Grundsätzlich ist die Frage zu stellen: Was macht ein Insolvenzverwalter? – Ein Insolvenzverwalter bekommt eine Akte vom Insolvenzgericht. Immer dann, wenn es einen laufenden Geschäftsbetrieb gibt – das ist beim Flughafen genauso wie bei jedem anderen Betrieb –, fragt sich der Insolvenzverwalter: Gibt es Sanierungsaussichten? Kann man den Betrieb erst einmal fortführen?; denn wenn Sie einen Betrieb einstellen, ist es schwierig, Investoren zu finden.

Das Gleiche ist uns hier beim Flughafen widerfahren. Wir hatten einen laufenden Geschäftsbetrieb und haben uns dann als erstes die Frage gestellt: Ist es möglich, den Geschäftsbetrieb weiterzuführen? Ein vorläufiger Insolvenzverwalter schaut erst einmal nicht auf die Vergangenheit, sondern konzentriert sich darauf, den – sagen wir einmal – Patienten am Leben zu halten. Das war hier notwendig, weil durch einen solchen Einschlag eines Insolvenzantrags große Unsicherheit bei allen Beteiligten besteht.

Es wurde vorhin schon angesprochen, man geht als erstes an die Beteiligten und fragt ganz schlicht nach Geld; denn – das kann ich an dieser Stelle sagen – die Liquiditätssituation war äußerst angespannt. Wir haben vorhin über das Thema Überschuldung gesprochen. Es gibt noch einen anderen Insolvenzgrund, das ist die Zahlungsunfähigkeit. Das ist übrigens der häufigere Insolvenzgrund. Zu alledem gibt es auch noch den Insolvenzgrund der drohenden Zahlungsunfähigkeit. Das heißt, wenn ein Management sieht, es droht die Zahlungsunfähigkeit, dann gibt es keine Verpflichtung, den Insolvenzantrag zu stellen, aber zumindest einmal ein Recht, um dann auch die Möglichkeiten des Insolvenzverfahrens für eine Sanierung zu nutzen.

Wenn Sie als Verwalter in dem Verfahren festgestellt haben, Sie haben es irgendwie geschafft, den Betrieb am Laufen zu halten, dann fragen Sie sich natürlich auch, wie es in der Zukunft weitergehen soll. Das geht regelmäßig nur dann, wenn entweder die Beteiligten, also insbesondere der Gesellschafter oder die Gesellschafter, die Möglichkeit haben und auch gewillt sind, neue Mittel zu geben, um den Betrieb zu sanieren. Wenn das nicht möglich ist, müssen Sie Investoren ansprechen. Genau das haben wir beim Flughafen gemacht. Das kennen Sie alles aus der Presse bzw. auch aus anderen Informationsquellen. Das ist nicht unbekannt.

Es ist in unserem Fall allerdings etwas anders als in normalen Fällen. In einem normalen Insolvenzverfahren können Sie sofort an die Öffentlichkeit gehen und das Unternehmen ausschreiben. Hier gibt es Regularien im EU-Recht, die dem Insolvenzverwalter ganz genaue Vorschriften an die Hand geben. Das haben wir gemacht. Wir haben den Betrieb ausgeschrieben. Wir müssen jetzt abwarten, ob sich Investoren für die assets melden werden. Ich sage ganz bewusst „die assets“ des Flughafens, weil es nicht so ist, dass Sie diesen Flughafen unbedingt als Flughafen verkaufen müssen, sondern Sie können ihn auch für jegliche andere Nutzung ausschreiben und müssen das auch tun.

Das haben wir getan. Wir müssen in den nächsten Wochen abwarten und schauen, ob es dort Investoren gibt und man dort in Verhandlungen gehen kann.

Wir haben – das kann man an dieser Stelle sagen – das Problem, dass wir zwar den Flughafenbetrieb bis zum 2. November gesichert haben, uns danach aber überlegen müssen, wie wir den Investorenprozess weiterführen, sage ich einmal. An der Stelle – das ist ganz wichtig – würde ich gern zum Thema Investorenprozess aufhören; denn der Investorenprozess ist ebenfalls nicht öffentlich und muss bestimmten Regularien entsprechen. Deswegen bin ich ziemlich zugeknöpft; denn es ist nicht besonders sinnvoll, in der Öffentlichkeit über den Prozess zu sprechen.

Letztendlich ist es so – das kann man an der Stelle sagen –, natürlich hat die Landesregierung versucht, entsprechende Unterstützung zu leisten. Allerdings ist die Prüfung der EU zu dem Ergebnis gekommen, dass das nicht zulässig ist. Das heißt, im Moment ist der Stand, dass wir keinerlei Hilfen von außen bekommen. Es gibt auch sonst keine Beteiligten, die dem Flughafen finanziell in der Situation helfen würden. Die Einzigen, die geholfen haben, waren die Kunden, insbesondere die TUfly, die uns in die Lage versetzt hat, Verluste auszugleichen. Das hat uns bei der Fortführung geholfen, bei der vorübergehenden Fortführung.

Aber selbstverständlich ist es Ziel, einen Investor zu finden. Das ist unser ganz klares Ziel für den Flughafen Zweibrücken. Warum wollen wir das? – Weil das die Verpflichtung des Insolvenzverwalters ist. Er muss potenzielle Sanierungschancen nutzen, wenn es sie gibt. Natürlich ist es auch im Interesse aller Beteiligten der Region und vor allem auch der Mitarbeiter des Flughafens.

Aber – das kann man an der Stelle auch sagen – dem Insolvenzverwalter ist es nicht erlaubt, einen Betrieb weiterzuführen, wenn er Verluste einfährt. Selbst wenn es erlaubt wäre, könnten wir es gar nicht, weil es gar keine Liquidität dafür gibt. Das heißt, das Geld müsste uns dann jemand als verlorenen Zuschuss entsprechend zur Verfügung stellen. Das ist leider vor allem beihilferechtlich ganz sicher nicht möglich.

Insofern wird es schwierig. Es wird eine Herausforderung. Aber wir hoffen sehr, dass wir vielleicht in den nächsten Wochen erste Kontakte mit Investoren, die sich dann melden, haben und anfangen können zu verhandeln, wenn uns der Prozess, der sehr technisch ist, das erlaubt. Dann müssen wir sehen, was bei diesen Verhandlungen herauskommt. Dazu kann ich im Moment relativ wenig sagen.

Fakt ist – das ist so ein bisschen das Schlusswort, abgesehen von Fragen –, dass es nicht möglich ist, einen Betrieb weiterzuführen, wenn man keine Überschüsse macht, es sei denn, man hat so viel Geld auf dem Konto, dass es geht.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Vielen Dank, Herr Dr. Plathner.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die CDU-Fraktion hat nach § 76 Abs. 2 ebenfalls einen Berichts Antrag zu diesem Thema gestellt:

**Punkt 3** der Einladung des Innenausschusses:

**Punkt 4** der Einladung des Wirtschaftsausschusses:

**Masterplan für die Südwestpfalz**  
**Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT**  
– Vorlage 16/4311 –

Wünscht die CDU-Fraktion die Begründung? – Frau Kollegin Klöckner, bitte.

**Frau Abg. Klöckner:** Danke, Frau Vorsitzende. Das passt sehr gut zusammen. Ich bin dankbar, dass Herr Dr. Plathner seine Erläuterungen vorangestellt hat. Es passt ideal zusammen, auch mit unserem Antrag.

Herr Dr. Plathner, wir hatten ein sehr gutes Gespräch, Frau Dr. Ganster, Herr Baldauf und ich. Wir hatten sehr offen mit Ihnen gesprochen. Ich finde es gut und wichtig – so habe ich Sie verstanden –, noch einmal zu betonen, dass in der Öffentlichkeit nicht über den Prozess, über den Fortgang während des Insolvenzverfahrens gesprochen wird. Deshalb denke ich, dass das, was ich einem Zeitungsartikel entnehme, in dem der zuständige Minister bereits über Staatsbürgschaften, nur-Frachtkonzentration und darüber, dass die Bewerberlage sehr gut sei, geredet hat, nicht sehr hilfreich ist. Wir sollen eines verhindern: Dass wir in eine solche Lage kommen, in der die Diskriminierungsfreiheit des Prozesses so infrage gestellt wird wie am Nürburgring.

Die CDU-Landtagsfraktion macht sich große Sorgen, Sorgen um die Menschen, die um ihren Arbeitsplatz bangen. Ich bin froh, dass heute Vertreter des Betriebsrats anwesend sind. Auch wir haben uns

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
**– Gemeinsame öffentliche Sitzung –**

vor Ort getroffen. Es bangen die Mitarbeiter direkt am Flughafen um ihren Arbeitsplatz, es bangen aber auch viele Gewerbebetriebe, die an dem Flughafen hängen, um ihre Zukunft. Viele haben Angst, dass die Region abgekoppelt wird.

Seit Jahren sieht sich die Südwestpfalz – das wollen wir als CDU-Fraktion heute in einen größeren Zusammenhang stellen, weshalb wir heute diesen Antrag gestellt haben – mit einer zunehmenden Abwanderung ihrer Bevölkerung konfrontiert. Das hängt mit drei Dingen zusammen. Es ist deshalb wichtig, dass man die Analyse gründlich und ordentlich betreibt, weil passgenaue Lösungen gefunden werden müssen.

Erstens liegt es an den fehlenden Arbeitsplätzen direkt im Umfeld, zweitens an einer nicht ausreichenden Anbindung an die umliegenden Verkehrsinfrastrukturmöglichkeiten und drittens an der unzureichenden Internetbreitbandversorgung.

Nun droht noch das Aus für den Flughafen Zweibrücken. Das ist übrigens die zweite Insolvenz in der Verantwortung der Landesregierung innerhalb kürzester Zeit. Für die Region bedeutet das einen sehr herben Rückschlag im Kampf um ihre Attraktivität.

Deshalb hat die CDU-Fraktion hier im Landtag beantragt, dass wir heute mit zwei Ausschüssen – das ist uns wichtig: mit zuständigen Ausschüssen – das Thema – ich nenne es – Masterplan für die Südwestpfalz besprechen. Die Landesregierung hatte angekündigt, über den Stand des Insolvenzverfahrens zu berichten. Das ist unter Punkt 2 der Tagesordnung erfolgt. Wir wollen mit unserem Antrag einen Schritt weitergehen. Das halten wir für notwendig.

Bei der Vorbereitung der heutigen Sitzung haben wir uns auf drei Komplexe, die wir besprechen wollen mit diesem Antrag, geeinigt, die ich Ihnen gern vorstellen möchte. Die haben wir herausgearbeitet, über die müssen wir diskutieren. Ich werde deshalb diese Komplexe grundsätzlich erläutern, so wie der Herr Minister vorhin auch grundsätzlich gesprochen hat.

Zu dem ersten Punkt, Herr Minister Lewentz: Wir müssen natürlich in die Vergangenheit schauen. Ich verstehe es und kann es nachvollziehen, dass Sie weniger über die Vergangenheit reden möchten. Aber die Beleuchtung auch der Vergangenheit ist wichtig; denn die Insolvenzen haben ihre Ursachen. Wer die Fehler der Vergangenheit nicht sehen und genau analysieren will – die übrigens zu den heutigen Problemen geführt haben –, der läuft Gefahr, für die Zukunft daraus nichts zu lernen – ich sage es ganz bewusst –, auch wenn es darum geht, die Diskriminierungsfreiheit während eines Prozesses, eines Insolvenzprozesses, aufrechtzuerhalten.

Exemplarisch für diesen ersten Teil möchten und wollen wir auf folgende Fragen eingehen: Was sind die Ursachen dafür, dass erneut ein Infrastrukturprojekt des Landes vor dem Aus steht? Wer trägt die Verantwortung hierfür? Es wird allzu häufig die Verantwortung Richtung Brüssel geschoben.

Wie war genau die Zusammenarbeit mit der EU-Kommission? Was hätte anders, besser laufen können und müssen, Herr Minister? Liegt es wirklich nur daran, wie ein hochrangiges SPD-Mitglied, aber auch Parlamentsmitglied behauptete, dass der sozialistische Kommissar Almunia – ich zitiere – „ein Kapitalismusknecht“ sei? Wenn ja, wenn man diese Schlussfolgerungen zieht, was heißt das für die Sichtweise der Zukunft?

Wie engagiert hat das Land die Interessen des Flughafens in Brüssel ganz konkret vertreten? Rheinland-Pfalz hat eine Bevollmächtigte beim Bund und für Europa. Das ist Frau Staatsministerin Conrad. Unsere Frage: Wofür eigentlich? Wie sieht ihr Einsatz in Brüssel und Berlin aus, gerade für die Belange des Landes und der Südwestpfalz?

Herr Minister, diese Fragen stellen sich deshalb, weil wir auch Zeitung lesen. In der „Rhein-Zeitung“ stand – ich zitiere; Rot-Grün wird damit zitiert –: „Es könne ja wohl nicht angehen, dass in Brüssel bei gleichem Sachverhalt am Ende die bessere Lobbyarbeit entscheidet.“ Das hieße im Umkehrschluss, dass die Landesregierung keine effektiv arbeitenden Landeslobbyisten in Brüssel hätte, bzw. es stellt sich die Frage: Was genau wird der saarländischen Landesregierung in ihrem Vorgehen, das erfolgreicher als das unserer Landesregierung war, vorgeworfen, Herr Minister Lewentz? Das würde ich gern konkretisiert haben, damit wir die gleichen Prämissen haben, um über die Zukunft zu diskutieren.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Der zweite Punkt von unseren drei Aspekten, die wir gern beleuchten möchten: Uns interessiert, wie das Land verlässlich, nachhaltig die sogenannten akuten schnellen Hilfen für die Betroffenen leisten kann, weil wir uns auch als Anwalt der Region sehen, gerade im Gespräch mit den Mitarbeitern. Wir kommen heute sicherlich darauf noch zu sprechen, wenn es um die 20 Stellen beim LBM geht. Wir haben auch gelesen, dass Sie in den Ministerien schauen, wo neue Stellen geschaffen werden können. Wir werden nachher noch darauf zu sprechen kommen, wie langfristig und verlässlich diese Stellen sind. Sie wissen, welche Fragen es gibt.

Die Landesregierung hat diese Woche ein sogenanntes Sofortprogramm vorgelegt. Ich muss Ihnen offen sagen, mich überzeugt dieses Programm nicht, uns überzeugt es nicht, aber auch viele Journalisten nicht. Ich glaube, besser kann man es nicht zusammenfassen als Georg Altherr heute in der Zeitung „DIE RHEINPFALZ“, der sich jeden einzelnen Punkt vorgenommen hat. Das ist sehr eindrücklich dort nachzulesen.

Abgesehen von den eklatanten sachlichen Fehlern in dem Papier, zum Beispiel unter Punkt 17 die angeführte S-Bahn-Verlängerung. Sie soll laut Landesregierung von Zweibrücken nach Bad Homburg führen. Das ist mir persönlich neu; denn unserer Meinung nach wäre es schon besser, wenn die S-Bahn nicht nach Bad Homburg sondern nach Homburg fahren würde. Das ist ein entscheidender Unterschied, und Contwig ist natürlich kein Stadtteil von Zweibrücken, und die Wilkestraße gibt es in Zweibrücken übrigens auch nicht, wie sie in dem Papier vermerkt ist. Es sollte wohl auch nicht Kleinbuntenbach, sondern anders heißen.

Es mag sein, dass Sie sagen, das sei „unheimlich wichtig“, aber ich finde, wenn so viele Minister bei einer Pressekonferenz vorne sitzen und einen Apparat haben, der weit größer ist als der einer Opposition, und man sagt, die Region liege einem am Herzen, ich glaube, dann kann man auch eine gewisse Gründlichkeit erwarten. Wir sind darauf beim ersten Lesen gestoßen. Insofern geht Gründlichkeit vor Schnelligkeit, weil das dann eher nachhaltig ist, glaube ich.

Unabhängig davon, fragen wir uns einerseits, was an Ihren Punkten wirklich neu war. Ich verweise auch noch einmal auf die sehr gute Analyse in der Zeitung „DIE RHEINPFALZ“ dazu. Uns erscheint es eher wie eine Aneinanderreihung von Maßnahmen, die ohnehin gemacht worden wären oder schon in der Diskussion sind. Im Wesentlichen – das ist das Auffallende – handelt es sich lediglich um bereits bestehende Förderprogramme des Landes, in denen der Anteil für Zweibrücken beschrieben worden ist. Deshalb ist es unsere Aufgabe nachzufragen. Das ist auch verfassungsgemäß so vorgesehen, dass wir das, was die Regierung vorlegt, auch hinterfragen.

Vor allem geht es darum, dass nicht die Euphorie für den Moment groß ist und nachher, wenn der Fokus nicht mehr darauf liegt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Region alleingelassen werden.

Zu dem, was das Land nun vorschlägt, stellt sich die Frage: Ist das wirklich tragfähig? Sichert das Jobs? Wir möchten heute hören, welche Möglichkeiten und Chancen die Landesregierung für eine künftige fliegerische Nutzung des Flughafens sieht. Mein Blick geht Richtung Saarbrücken. Es gibt andere Auskünfte, die wir bekommen haben mit Blick darauf, dass Sie sagten, Sie waren schon immer der Meinung als Landesregierung, dass man kooperieren müsse. Sie sagten, das sei von Anfang an der Fall bei der Landesregierung gewesen. Wir haben es im Wortprotokoll vorliegen. Dem stellen wir in einer weiteren Sitzung unsere Informationen gern gegenüber.

Herr Minister Lewentz, bitte informieren Sie auch die Ausschüsse über die Lage der Liquidität des Flughafens. Es ist häufig so, dass dieser Liquiditätsengpass nur im Zusammenhang mit den Ankündigungen aus dem Gespräch, was Sie von Herrn Almunia mitgebracht haben, gesehen wird. Was die Liquiditätsfragen angeht, gab es verschiedene Phasen. Bevor überhaupt von dem negativen Beschluss Almunias auszugehen war, gab es schon Liquiditätsengpässe. Dazu hätten wir gerne Informationen. Was wurde gemacht?

Dann gibt es die jetzige Lage. Ich würde gern auch etwas über die Lage ab November dieses Jahres erfahren, immer mit Blick auf das Thema Liquidität.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Ich komme jetzt zum dritten Punkt unserer drei Teile, die wir gern beleuchtet, diskutiert, aber auch beantwortet hätten: Wir fordern für die Südwestpfalz einen nachhaltigen, aufeinander abgestimmten und nicht hintereinander gereihten Einzelthemen abgestimmten Masterplan, um wirklich eine nachhaltige Lösung in Form einer Gesamtstrategie, aber auch mit einer Priorisierung zu entwickeln, um die Region durch die richtigen politischen Impulse voranbringen zu können. Wissen Sie, nicht die Anzahl von 25 Punkten macht es, also nicht die Quantität der Maßnahmen, sondern die Qualität wird es sein.

Also welche wirklich neuen Wege hat das Land für die Regionalpolitik oder will sie einschlagen für die Infrastrukturentwicklung? Was genau versprechen Sie sich davon?

Ich glaube, unter Punkt 1 Ihrer 25 Punkte – ich habe es jetzt nur so in Erinnerung, kann es nicht zitieren, kann aber gerne nachschauen – sprechen Sie von einem Ideenwettbewerb. Ich meine, Ideenwettbewerbe können nie schaden, keine Frage – ich glaube, am Hahn wurde von Frau Ministerin Lemke eine Ideenbörse angeregt; das kann sicherlich auch nicht schaden; auch runde Tische können nicht schaden –, aber ganz offen gesagt, habe ich im Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern immer wieder gehört – man spürt es auch –, dass der November als Fallbeil in Bezug auf das, was danach geschieht, geschehen wird, sodass zu fragen ist, ob dann die Ideenbörse unter Punkt 1 genau der wesentliche Punkt sein wird.

Welche Maßnahmen der Verkehrsinfrastruktur vom Ausbau der B 10 bis zur S-Bahnlinie nach Homburg will die Landesregierung durchsetzen und vor allem in welchem Zeitrahmen? Der Zeitrahmen ist wichtig.

Bereits im Landesverkehrsprogramm aus dem Jahr 2003 wird auf die Bedeutung des Ausbaus – ich meine nicht den Ausbau, so wie Sie ihn jetzt vornehmen wollen – der B 10 hingewiesen, Herr Lewentz. Die CDU-Landtagsfraktion hat dies stets gefordert. Der Ausbau der B 10 ist von erheblicher strukturpolitischer Bedeutung. Ich glaube – davon gehe ich als nicht Insolvenzfachfrau aus –, für alle potenziellen Interessenten für diesen Flughafen, wie auch immer er genutzt werden wird, wird immer die Frage eine Rolle spielen: Wie sieht die Verkehrsinfrastruktur aus? Die Infrastruktur als solche, ist sie modern? Ich sage, nutzen wir als Land dieses offene Fenster.

Für die CDU-Landtagsfraktion ist es unverständlich, dass die Landesregierung ausgerechnet in der Südwestpfalz keine, die Infrastruktur stärkenden neuen zusätzlichen Maßnahmen ergreift bei aller Freude über einen neuen Wasserspielplatz, der im sogenannten Sofortprogramm hervorgehoben wird, wobei dessen Zuschüsse bereits vorher bekannt waren, da sie vorher schon bekanntgegeben wurden, Herr Lewentz. Man kann es als Konsequenz aus der drohenden Insolvenz auflisten, aber ich glaube nicht, dass das wirklich tragfähig ist.

Ich komme zu dem letzten Teil, der das Thema Ausbau einer schnellen – ich sage bewusst schnellen – flächendeckenden Kommunikationsinfrastruktur zum Inhalt hat, die Breitbandnetze. Sie wissen, der Bund hat gerade im Zuge seiner Agenda „Digitale Agenda 2014 bis 2017“ neue Mittel für den Ausbau der Kommunikationsnetze in Aussicht gestellt. Wir sind der Meinung, wir sollten diese auch nutzen.

Schauen wir bezüglich der Kommunikationsstruktur dieser Region nach Bayern, unabhängig des Geldes des Bundes. Man kann unterschiedlicher Meinung sein, was schnelles Internet anbelangt. Es geht nicht nur um Bundesgeld, wir wissen dass die GAK-Maßnahmen zeitverzögert abgerufen worden sind. Uns geht es um das Ziel. Schauen wir uns Bayern an, welche Programme im Bereich des schnellen Internets, nicht nur der Bekundung, sondern der proaktiven Umsetzung dort zum Zuge gekommen sind. Insofern ist es nicht Aufgabe des Bundes, und es ist sicherlich auch nur ein Teilbereich, zu dem uns das Land Auskunft geben kann.

Auch die Stärkung des Tourismus spielt eine große Rolle. In diesem Zusammenhang ist die Frage zu stellen, welche Bedeutung die Pflege des Pfälzer Waldes hat, auch mit Blick auf den beabsichtigten Bau von Windkraftanlagen.

Das ist für uns ein Masterplan, dass wir die Region als Ganzes sehen.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Insofern spielt auch die Abwanderung aus der Region eine Rolle, die es in den vergangenen Jahren gab. Da geht es uns darum, die Einschätzung der Landesregierung zu hören, wie diese gestoppt werden kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Schluss möchte ich noch sagen, ist es Aufgabe einer Opposition, die Fehler, die Versäumnisse einer Landesregierung aufzuzeigen, aber auch neue Perspektiven zu zeigen, wie wir das machen.

Es darf nicht das Gleiche passieren wie am Nürburgring. Ich kann das nachvollziehen, wie es Ihnen dabei geht, ich kann es wirklich nachvollziehen, dass Sie nicht immer den Nürburgring hören möchten, aber in der Addition ist es eine Belastung: Insolvenz Nürburgring, Insolvenz Zweibrücken. Das ist eine Belastung für das Land und für die Zukunftsfähigkeit des Landes. Deshalb müssen wir es letztendlich in der Gesamtschau sehen.

Damals gab es das sogenannte Zukunftskonzept von Herrn Hering, damals in anderer Funktion. Das war kein Rettungskonzept für den Ring – wir werden uns an anderer Stelle damit beschäftigen –, es war ein Rettungskonzept für die SPD damals, um sich über die Wahl zu hangeln.

Was wir aber jetzt für die Südwestpfalz brauchen, ist kein neues Wahlüberbrückungsprogramm für die SPD, sondern Verlässlichkeit für die Menschen. Dabei geht es um Offenheit. Wir stehen an einem Scheideweg für die Zukunft der Region. Es kommt nun darauf an, dass auch Frau Ministerpräsidentin Dreyer, bei aller notwendigen Betroffenheit, den Mut hat, die richtigen Entscheidungen zu treffen. An erster Stelle steht hier die Entscheidung zum richtigen Ausbau der B 10. Wir sind lange in Mediationsverfahren versunken. Die Region hat davon nichts. Politik braucht den Mut, das Richtige zu tun.

Herr Lewentz, deshalb frage ich Sie, ob Sie der Meinung sind, dass Ihre Verhandlungsstrategie auf EU-Ebene die richtige war. Herr Minister Lewentz, sind Sie der Meinung, dass die Legendenbildung, die EU sei alleine schuld, wirklich trägt? Herr Minister Lewentz, braucht es nicht gerade jetzt ein Umdenken für die Infrastruktur in der Region?

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Vielen Dank, Frau Kollegin Klöckner.

Bevor ich dem Minister zur Beantwortung Ihres Berichtsantrags das Wort erteile, hat sich Herr Kollege Hering gemeldet. – Bitte schön, Herr Hering.

**Herr Abg. Hering:** Frau Vorsitzende, verehrte Kolleginnen und Kollegen, zunächst einmal sind wir dankbar für den sachlichen Bericht unter Punkt 2 der Tagesordnung.

Natürlich ist es Ihre Aufgabe, die Regierung dort, wo es berechtigt ist, zu kritisieren und anzumahnen, dass es für die Region vernünftige Konzepte gibt, Frau Klöckner. Aber bei der Beurteilung des 25-Punkte-Programms traue ich dem Landrat Duppré, vor dem ich persönlich hohen Respekt habe aufgrund seiner Lebensleistung und seines nicht von Parteipolitik geprägten Einsatzes für die Region, eher zu, die Qualität eines solchen Programmes zu beurteilen als Sie das können und wie Sie das getan haben.

Er hat das Programm so beurteilt: Aber es sei das Beste, was unter diesen Umständen zu erreichen gewesen sei, – und hat es als eine beeindruckende Solidaritätsleistung betrachtet. Ich traue ihm diesbezüglich eine deutlich höhere Kompetenz zu.

Bei der ernststen Situation, die für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Flughafen entstanden ist – was unbestreitbar ist –, glaube ich, ist es nicht angebracht, süffisant über Fehler von Mitarbeitern, dass beispielsweise anstatt Homburg Bad Homburg genannt wurde, zu reden.

(Frau Abg. Klöckner: Es ging nicht um Mitarbeiter!)

Ob das zu einer seriösen Diskussion beiträgt, das müssen Sie selbst für sich entscheiden.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Dann wäre es mit Sicherheit bei der Schwierigkeit, die die Region aufgrund der beabsichtigten Entscheidung der Europäischen Kommission hat, angebracht gewesen, einige Worte zum Stand der Situation der Wirtschaftsperspektive dieser Region zu sagen; denn diese Region, die Südwestpfalz, beneidet einige strukturschwache Regionen in Deutschland um ihre gute Entwicklung, die sie in den letzten 15 bis 20 Jahren genommen hat; denn – den Verdacht könnte man aus Ihren Ausführungen haben –, aus Konversionspolitik herauszukommen, bedeutet eben nicht ausschließlich das Scheitern eines Flughafens.

Dort hat es 350 Arbeitsplätze im Jahr 1991 gegeben, mittlerweile sind auf dem Gelände des Flughafens über 3.000 Arbeitsplätze entstanden. Bedauerlicherweise betroffen von dem Insolvenzverfahren sind 120 Arbeitsplätze, davon 71 sozialversicherungspflichtige. Die Landesregierung hat für diese Mitarbeiter eine besondere Verantwortung über die Insolvenz von anderen Betrieben hinaus, die bedauerlicherweise im Land vorkommen, weil das Land Mitgesellschafter gewesen ist. Dieser Verantwortung wird das Land gerecht mit dem Angebot über den LBM. Im Rahmen der Möglichkeiten, Stellen anzubieten, wurden als Sofortmaßnahmen – das ist auch betont –, Qualifikations-Beratungsangebote und vieles mehr gemacht, um diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Perspektiven zu bieten, wenn dies notwendig würde, darauf hoffend, dass der Verkaufsprozess des Insolvenzverwalters erfolgreich ist. Wir nehmen die Nöte der Menschen ernst.

Bezüglich des 25-Punkte-Programms ist zu sagen, es setzt die absolut richtigen Schwerpunkte; denn was in Zweibrücken auf beeindruckende Weise gelungen ist, ist die Ansiedlung innovativer wettbewerbsfähiger Betriebe in einem Maß, wie das vor 15 Jahren niemand für möglich gehalten hätte. Mich persönlich hat auch überrascht, als ich als Wirtschaftsminister habe analysieren lassen, wie die Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Betrieben in Zweibrücken ausfällt, dass sie deutlich über dem Landesdurchschnitt liegt. Das heißt, dort haben wir im Ergebnis innovativere, wettbewerbsfähigere Betriebe als im Schnitt des Landes. Das ist als beeindruckendes Ergebnis neben der Hochschule hervorzuheben.

Dann werden in dem Zukunftsprogramm genau in Absprache mit der Region die richtigen Schwerpunkte gesetzt. Die Brücke über den Schwarzbach, die Verlängerung der Wilhelmstraße mit einem Investitionsvolumen von 1,1 Millionen Euro und einer Förderung des Landes von rund 90 % bedeutet für eine Reihe von Betrieben eine bessere Erschließung. Zu nennen sei John Deere mit einem erwarteten Investitionsvolumen von 100 Millionen Euro. Diese Maßnahme wird perspektivisch bessere strukturpolitische Effekte haben als das, was bedauerlicherweise in Schwierigkeiten geraten ist.

Dann gibt es die klare Zusage der Landesregierung, der es gelungen ist, ein C-Fördergebiet der Europäischen Kommission für die Region festzuschreiben, diese Mittel dort im Schwerpunkt zu konzentrieren. Das ist eine Zusage von hoher Qualität, weil dort Betriebe dann besser gefördert werden können als in anderen Teilen des Landes. Bei den guten Rahmenbedingungen ist das genau das, was die Region braucht.

Frau Klöckner, weil Sie zu der Frage Stellung genommen haben, wie es zu der Insolvenz gekommen ist und was bei der EU geschehen ist, möchte ich mich auch dazu äußern. Die Europäische Kommission hat aus ihrer Wettbewerbspolitik heraus die Entscheidung getroffen, die Flughafenlandschaft in Europa anders zu ordnen. Aus ihrer Sicht herrscht die Auffassung, dass es zu viele Flughäfen und zu viele Kapazitäten an Flughäfen gibt und eine Reihe von Flughäfen vom Markt verschwinden muss.

Jetzt ist in Saarbrücken keine einzige Maßnahme reduziert worden. Sie haben sich in keinsten Weise anders verhalten als Zweibrücken, nur sind dort mehr Zuschüsse in höherer Größenordnung, insbesondere pro Passagier und anderes, geflossen und haben mit den von Herrn Minister Lewentz ausgeführten Gründen, die man hinterfragen kann, diese Entscheidung getroffen. Wir wissen auch, dass aufgrund der bestehenden Rechtssystematik in Europa, die Nichtmöglichkeit vorläufigen Rechtsschutzes, durch eine solche Ankündigung Fakten geschaffen werden. Sie werfen Herrn Lewentz seine Äußerungen bezüglich der Zukunftsperspektiven für den Flughafen in Bezug auf Investoren vor. Ich bin froh, dass die Perspektiven, die der Flughafen hat, auch mögliche andere, nicht zerredet werden. Dazu hat uns schon irritiert, dass Sie in der Zeitung „Pfälzischer Merkur“ die Aussage getroffen haben, die Insolvenz sei herbeigeredet worden, indem Herr Lewentz und Frau Dreyer in der Öffentlichkeit, so das Zitat, „geplappert“ hätten.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Wenn man das, was Sie den Gesellschaftern aus dem Gespräch mit Herrn Almunia am 14. Juli angeraten hätten, die Geschäftsführung nicht zu informieren, durchdenkt, dann wäre das schlicht und ergreifend der Straftatbestand der Insolvenzverschleppung; denn mit der klaren Aussage des EU-Kommissars, Sie können davon ausgehen, wir werden den Bescheid so oder so erlassen, mussten Rückstellungen in der Bilanz gebildet werden. Ab dem Zeitpunkt wäre die Überschuldung gegeben, und die Geschäftsführer mussten handeln.

Uns vorzuwerfen, wir wären intransparent und dann der Öffentlichkeit klar machen, wir haben die EU-Ankündigung bekommen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit diese Konsequenz haben wird, ist das, was Sie an anderer Stelle anfordern. Ich sehe hier eine Inkonsequenz gegeben. Ich halte eine solche Aussage gegenüber einer regionalen Zeitung, selbst wenn sie dort vielleicht mit Beifall goutiert wird, für nicht verantwortungsvoll.

Dass wir die Entscheidung zu Zweibrücken, wenn sie vorliegt, hier debattieren und uns darüber unterhalten müssen, wie sie zustande gekommen ist, ist keine Frage. Ich habe aber Verständnis für die Aussage des Insolvenzgeschäftsführers, um den Veräußerungsprozess nicht zu gefährden, hier keine Aussagen in öffentlicher Sitzung tätigen zu können.

Bezüglich der Infrastruktur ist anzumerken, an der B 10 wird vierspurig gebaut. Jetzt gibt es in der Koalition die Verständigung bezüglich der Anmeldung der Baumaßnahmen. Bei der Verabschiedung des Bundesverkehrswegeplans werden wir erfahren, wie viele Mittel für die Verkehrsinfrastruktur bereitstehen, leider auch aufgrund der gemeinsamen Koalition, die wir in Berlin haben, zu wenig. Ich bin der festen Überzeugung, dass diese Entscheidung keine Auswirkungen darauf hat, wie schnell es an der B 10 weitergeht.

Zum Schluss noch zu der Aussage, Ideenwettbewerb sei ganz schön und nett. Wir dürfen doch nicht von Mainz aus einer Region abschließend vorschreiben, was sie zu tun und zu lassen hat. Welches Politikverständnis haben Sie? Die Vertreter dieser Region sagen in parteipolitischem Konsens, ob das jetzt Sozialdemokraten sind, die den Oberbürgermeister in Zweibrücken stellen, oder die CDU, die im Landkreis den Landrat stellt, das 25-Punkte-Programm sei richtig, es sei das bestmögliche und eine beachtliche Solidaritätsleistung dieser Landesregierung.

(Zuruf des Herrn Abg. Baldauf)

– Das sind die gewählten Repräsentanten der Region, der großen Volksparteien, die diese Aussagen getroffen haben ohne wenn und aber.

Dann ist es Aufgabe einer verantwortungsvollen Landesregierung, genau das, was mit der Stadt-Umland-Strategie angestoßen worden ist, zu sagen, wir wollen das im Dialog mit euch entwickeln, wie der Wirtschafts- und der Wissenschaftsstandort Zweibrücken, der er erst durch die Konversionspolitik geworden ist, im Interesse der Region und der dortigen Arbeitsplätze weiterentwickelt werden kann.

Wenn man sich die Aussagen im 25-Punkte-Programm betrachtet, die Möglichkeiten, die über die Städtebauförderung unmittelbar bestehen, bin ich der festen Überzeugung, dass wir nicht nur langfristig, sondern auch mittelfristig in der Lage sein werden, den Verlust der Arbeitsplätze, der bedauerlicherweise entstehen kann, mehr als zu kompensieren. Ich glaube, deswegen muss man das im Interesse der Region mit der richtigen Tonlage ansprechen, darf in einer solchen Diskussion aber auch nicht verleugnen, wie gut sich diese Region mittlerweile dank ihrer selbst, aber auch durch die Unterstützung der Landesregierung – das sei zum Schluss betont – entwickelt hat. Das ist kein Selbstläufer gewesen; denn diese Region hat Fördermittel des Landes seit 1991 in Höhe von 1,1 Milliarden Euro erhalten. Sie hat sie deswegen erhalten müssen, weil in den 80er Jahren im Rahmen des drohenden Strukturwandels zu wenig seitens des Landes getan wurde. Deswegen gab es diesen Nachholbedarf in den 90er Jahren in dieser gewaltigen Größenordnung.

Soweit seitens der SPD-Fraktion.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Vielen Dank, Herr Kollege Hering.



**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Eigentlich hatte sich der Minister gemeldet, aber ich sehe die Wortmeldung des Kollegen Steinbach.  
– Herr Kollege Steinbach, wie hätten Sie es gern?

**Herr Abg. Steinbach:** Der Minister darf als erstes reden.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herr Minister, gut, Sie haben das Wort. Den Herrn Kollegen Steinbach setze ich jetzt mit auf die Rednerliste.

**Herr Staatsminister Lewentz:** Frau Vorsitzende, vielen Dank.

Ich denke, zu den aktuellen Dingen, die die derzeitige Liquidität etc. betreffen, müsste Herr Dr. Plathner etwas sagen. Ich will noch einmal auf diesen Mehrpunktekatalog der Union eingehen und das eine oder andere dazu ausführen, was Frau Abgeordnete Klöckner gesagt hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will allerdings vorausschicken, dass wir – Sie wissen es alle – Anfang der 90er Jahre das erste große Konversionsmodell hatten und gemeinsam mit der Region – das war uns damals enorm wichtig – in Form eines 4- eigentlich 5-Säulen-Modells darauf geantwortet haben, wie wir mit einer Arbeitslosigkeit von rund 20 %, die damals erreicht war, umgehen. Es war nicht nur der Abzug des Militärs in der Westpfalz, wir hatten vorher den Wandel der industriellen Tätigkeit, wie den Wegfall der Schuhindustrie und andere Dinge mehr, zu verzeichnen.

Das 4-Säulen-Modell, das war der zivile Flugbetrieb ab 1994, Freizeit- und Touristikangebote, Einzelhandel im Factory Outlet und der privat betriebene Multimedia Internetpark, also das Gründer- und Technologiezentrum. Ich habe es vorhin schon gesagt, ergänzend kam, sozusagen als fünfte Säule, die Hochschule Zweibrücken als Standort der Hochschule Kaiserslautern mit heute rund 2.400 Studierenden dazu.

Das FOC hat heute rund 1.000 Beschäftigte, auf dem ehemaligen Militärgelände arbeiten heute rund 3.000 Arbeitnehmerinnen und -nehmer. Zum Vergleich: 1991 waren es 350 Arbeitsplätze. Das sollten wir uns noch einmal in Erinnerung rufen, wenn man sozusagen die Mär von einer „verratenen Region“ aufbaut.

Wir haben dort an Bundes-, Europa- und Landesgelder, wir als Landesregierung, 1,1 Milliarden Euro hingeleitet, um diese Veränderung erreichen zu können. Ich will gleich noch auf die aktuellen Arbeitslosenzahlen eingehen. 174 Millionen Euro sind an die Stadt Zweibrücken, und 47 Millionen Euro – das hat uns die Europäische Kommission noch einmal zusammengeschrieben – sind an den Flughafen gegangen. Ich will vorausschicken, dass ich fest davon überzeugt bin, dass das sehr gut investiertes Geld gewesen ist und keine Steuerverschwendung, weder am Flughafen noch sonst wo, sondern wir dort gemeinsam mit der Region über die regionalpolitischen Verantwortlichkeiten hinweg eine Erfolgsgeschichte geschrieben haben, die jetzt mit Blick auf den Flughafen einen empfindlichen Dämpfer erhält. Aber die gesamte Region hat sich nicht nur stabilisiert, sondern sie ist in vielen Bereichen auch ein Zugpferd für unser Land Rheinland-Pfalz geworden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Frau Vorsitzende, während die CDU-Fraktion noch klangvoll nach einem Masterplan für die Südwestregion verlangt, hat die Landesregierung ihr Programm im Einvernehmen mit den betroffenen kommunalen Verantwortlichen der Region gemeinsam auf den Weg gebracht. Das haben wir seit Anfang der 90er Jahre immer so gehalten. Ich habe im Parlament schon einmal gesagt, es war völlig uninteressant, welches Parteibuch zum Beispiel der jeweilige Oberbürgermeister der Stadt Zweibrücken oder der Landrat hatte. Ich möchte mich bei Herrn Landrat Duppré, Herrn Oberbürgermeister Pirmann und Herrn Bürgermeister Gundacker bedanken. Ich finde, Sie haben etwas vorgelegt, was sich mehr als sehen lassen kann und was eine Plattform ist, um mittel- und langfristig daraus eine Entwicklung abzuleiten, wie wir dies seit Anfang der 90er-Jahre gehandhabt haben.

Ich will noch einmal sagen, das Programm, das wir vorgelegt haben – es sind drei Programmpunkte: kurz-, mittel- und langfristig –, verdient zu Recht die Überschrift „Sofortprogramm und integrierte Zukunftsstrategie“. Wir haben alle gemeinsam – das will ich für uns in Anspruch nehmen – für diese Rahmenbedingungen den Sommer über unter Hochdruck gearbeitet.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Meine Damen und Herren, ich will noch einmal sagen, dieses insbesondere am Flughafen investierte Geld war wirklich gut investiertes Geld, weil der Flughafen der Kristallisationspunkt für die Entwicklung, die dann insgesamt so erfolgreich gelaufen ist, gewesen ist.

Meine Damen und Herren, der Ministerrat hat am Dienstag, den 9. September, ein Sofortprogramm und eine integrierende und mehrstufige Zukunftsstrategie für die Region Zweibrücken verabschiedet:

Der erste Punkt umfasst zahlreiche kurz- und mittelfristig umsetzbare Maßnahmen in der Stadt Zweibrücken und der Region.

Frau Klöckner, jetzt zur Kritik von Ihnen direkt vorneweg. Jetzt habe ich keine anderen belastbaren Vorschläge von Ihnen gehört, vor allem keine Vorschläge, wie im Haushalt dafür Geld bereitgestellt werden kann.

(Herr Abg. Henter: Immer das Gleiche!)

– Der Haushalt ist die Voraussetzung, um überhaupt etwas tun zu können. Sie rufen hier dazwischen „Immer das Gleiche“.

Ich habe einen Doppelhaushalt für meinen Verantwortungsbereich zur Verfügung. Das gleiche gilt für die Kolleginnen und Kollegen. Mit diesen Programmen arbeiten wir. Wenn Sie neue Programme erfinden wollen, schlagen Sie uns die vor und sehen Sie zu, dass die haushalterisch abgedeckt sind. Dann können wir darüber diskutieren.

Ich habe über die Sommerpause hinweg meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam mit den kommunal Verantwortlichen gebeten, das, was wir jetzt kurzfristig entscheiden und vorziehen können – Sie haben gelesen, was Herr Oberbürgermeister Pirmann gesagt hat; er war der Meinung, das, was dort erreicht wurde, hätte er vielleicht in seiner gesamten Amtszeit, die jetzt noch sechs Jahre dauert, erreichen können –, auf den Weg zu bringen. Das ist wirklich ein Vorziehen von Maßnahmen, die sicherlich auch in der Region schon diskutiert wurden. Im Übrigen, wenn man schnell handeln will, ist es gut, dass es vor Ort Akzeptanz, Planungsrecht und andere Dinge gibt.

Die zweite Säule ist eine Stadt-Umland-Strategie mit dem Zielhorizont 2030.

So vermessen zu behaupten, dass ein Landrat, ein Oberbürgermeister, ein Bürgermeister und ein Minister innerhalb weniger Wochen die Zielmenge 2030 komplett mit Leben erfüllen können, bin ich allerdings nicht. Herr Kollege Hering, ich bin ganz Ihrer Meinung, das muss mit den Menschen, mit den Verantwortlichen vor Ort entwickelt werden, dann hat das auch Hand und Fuß.

Alle die unter erstens genannten kurz- und mittelfristigen Projekte wurden – ich will das noch einmal betonen – vom Landkreis, der Stadt und der Verbandsgemeinde in den vergangenen Wochen an die Landesregierung herangetragen und mit den vor Ort Beteiligten diskutiert. Ich will noch einmal in Anspruch nehmen, das war eine Fleißleistung über die Sommerpause hinweg.

Die Stadt-Umland-Strategie ist ein zukunftsorientierter Prozess und besteht – wie ich es vorhin ausgeführt habe – aus heutiger Sicht aus einer rund 18-monatigen Moderationsphase und einer mehrjährigen Umsetzungsphase. Mehrjährige Umsetzungsphase bedeutet den Begriff der Verlässlichkeit für eine Region, die wir in den letzten zwei Jahrzehnten mehr als unter Beweis gestellt haben. Das ist mir ganz wichtig zu sagen, zu signalisieren, wir wissen, dass die Herausforderungen für die Westpfalz noch nicht abgeschlossen sind. Nur deswegen können wir übrigens verantworten, erneut so weitgehende Zusagen für eine Teilregion unseres Landes zu machen; denn – darauf hat Herr Hering auch hingewiesen – auch in anderen Regionen des Landes gibt es Herausforderungen. Hier sind wir beim Flughafen mit Mitgesellschafter. Dieser besonderen Verantwortung wollen wir uns auch aus diesem Aspekt stellen.

Wie kann das ablaufen? – Auf Basis von Workshops und zahlreichen Daten und Fakten soll vor Ort eine realistische Entwicklungsstrategie für die Region Zweibrücken im Zeichen des demografischen Wandels erarbeitet werden. Auch hier gibt es für eine Region, die Grenzlage hat und weitgehend länd-

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

lich geprägt ist, noch einmal hinzukommend eine weitere Herausforderung. Sie kennen die vom Statistischen Landesamt berechneten Werte in der mittleren Variante, wie sich zum Beispiel die Stadt Zweibrücken mit derzeit 51.000 Mitbürgerinnen und Mitbürgern entwickeln wird.

Der Bürgerbeteiligungsprozess wird von den Kommunen durchgeführt und vom Land gefördert, so viel zum Stichwort, was die Entwicklungsagentur vor Ort macht. Sie unterstützt die Kommunen. Diese Stadt-Umland-Strategie und das parallel fortzuschreibende Stadtentwicklungskonzept der Stadt Zweibrücken werden sich gegenseitig ergänzen. Das ist ganz wichtig, dass nicht eine Verbandsgemeinde, ein Landkreis oder eine Stadt unabhängig voneinander versuchen, mit diesen Herausforderungen umzugehen, sondern das in einer gezielten Stadt-Umland-Strategie angehen wollen.

Wenn Sie hier Ihren Masterplan fordern, dann kann ich Ihnen sagen: Für die Dinge, die wir heute tun können, müssen wir nicht auf einen Masterplan warten. Bei der künftigen Entwicklung und den daraus resultierenden künftigen Investitionen werden wir die Menschen in der Region beteiligen – das ist uns sehr wichtig, und ja, das wird Zeit und Finanzen benötigen.

Lassen Sie mich an der Stelle zusammenfassen: Alle kurz- und mittelfristig machbaren Maßnahmen sind mit den kommunalpolitisch Verantwortlichen der Region über Parteigrenzen hinweg bereits besprochen und auf den Weg gebracht, Stichwort Sofortprogramm. Über die Zukunft der Stadt und der Region Zweibrücken bis zum Jahr 2030 sollen Wirtschaft und Bürger mitberaten können. Das gehört bei uns auch dazu, die Wirtschaftsvertreter miteinzubinden.

Das wird der Prozess zur Stadt-Umland-Strategie auch leisten können; denn es ist eine integrierte Zukunftsstrategie.

Dies vorausgeschickt, will ich Ihre Fragen folgendermaßen beantworten, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU.

Wie kann und sollte nach Einschätzung der Landesregierung mit den fälligen Rückzahlungen der Flughafen GmbH umgegangen werden? – Wie bereits zum vorhergehenden Tagesordnungspunkt erwähnt steht angesichts der im Raum stehenden Rückforderungssummen, die im Entwurf der Negativentscheidung für Infrastrukturförderungen und Betriebsbeihilfen mit insgesamt über 47 Millionen Euro beziffert sind, realistischerweise nicht zu erwarten, dass ein privater Investor bereit sein wird, über den Kaufpreis hinaus auch noch die genannten Rückforderungssummen aufzubringen.

Gegenüber der Europäischen Kommission sollten wir daher alle Anstrengungen darauf konzentrieren, einen Übergang der im Raum stehenden Rückforderungsansprüche abzuwenden. Gemeinsames Ziel aller Handelnden muss es hier vielmehr sein, im laufenden Transaktionsprozess eine Lösung mit der Europäischen Kommission zu erreichen, die im Ergebnis einen Übergang der in Rede stehenden Rückforderungsverpflichtungen auf einen potentiellen neuen Investor verhindert. Um die dazu laut Kommission erforderliche Diskontinuität zu erreichen, wird bei einem neuen Investor ein anderes Konzept und eine andere Gesellschafterstruktur als bisher erforderlich sein.

Zu Ihrer zweiten Frage: Welche Möglichkeiten und Chancen sieht die Landesregierung für eine künftige fliegerische Nutzung des Flughafens – auch in Zusammenarbeit mit Saarbrücken? – Die Veröffentlichung des Interessenbekundungsverfahrens zur Veräußerung von Vermögensgegenständen des Flughafens Zweibrücken ist am Montag, 25. August in der „FAZ“, „Financial Times“ und „Handelsblatt“ erfolgt und läuft bis zum 22. September dieses Jahres. Der Ausschreibungstext ist – wie von der EU-Kommission vorgegeben – bedingungsfrei, das heißt, es konnten weder soziale Aspekte, also Privilegierung zum Beispiel für Konzepte, die eine Personalübernahme vorsehen, noch Nutzungsvorgaben, zum Beispiel fliegerische Nutzung, vorgegeben oder begünstigt werden.

Im Anschluss daran werden – wie wir vorhin zu Punkt 2 der Tagesordnung bereits gehört haben – ein Interessenbekundungsverfahren sowie gegebenenfalls Vor-Ort-Termine und finale Verhandlungen mit Interessenten durch den Insolvenzverwalter folgen. Auf den Ausgang des Verfahrens und die Vermarktung des Flughafens gibt es insoweit keine Einflussmöglichkeiten des Landes, ebenso wenig auf den Umstand, ob ein potentieller Erwerber eine fliegerische oder eine andere Nutzung der Liegenschaft anstrebt.

Soweit sich, wider Erwarten, kein Investor finden sollte, haben Land und kommunale Seite aber erklärt, dass nach Möglichkeit eine Fortführung des Flugbetriebs als Verkehrslandeplatz in veränderter Trägerschaft angestrebt werden soll. Allerdings hat das Gespräch mit der EU-Kommission am 19. August nicht zu der erhofften Erweiterung des Handlungsspielraums geführt. Vielmehr hat die EU-Kommission nochmals bekräftigt, dass zum einen auch die Bereitstellung von Leistungen der allgemeinen Luftfahrt gegen Entgelt eine wirtschaftliche Tätigkeit darstellt und damit staatliche Unterstützung solcher Leistungen wegen der Nähe zu Saarbrücken als unerlaubte Betriebs- oder Investitionsbeihilfen zu werten wären. Zum anderen kann ein Durchgreifen der angekündigten Rückforderungen gegen eine neue Trägergesellschaft nur dadurch vermieden werden, dass ein neuer Träger ein anderes Konzept und eine andere Gesellschafterstruktur als bisher aufweisen muss. Auch eine Auffanglösung in Form eines kleinen Verkehrslandesplatzes ohne gewerblichen Passagierverkehr wäre daher nur mit mehrheitlicher Beteiligung privater Gesellschafter möglich.

Derzeit loten wir gemeinsam mit der kommunalen Seite aus, ob sich unter den gegebenen sehr schwierigen rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen ein Modell für eine fliegerische Nachnutzung in kleinem Umfang umsetzen lässt.

Noch ein Satz zu der von Ihnen angesprochenen Zusammenarbeit mit dem Flughafen Saarbrücken: Ich habe es ausgeführt, wir waren auf der rheinland-pfälzischen Seite immer zu einer Kooperation bis hin zu einer Fusion beider Flughäfen bereit und haben mit dem Saarland und der Europäischen Kommission über eine sehr enge Kooperation der Flughäfen Saarbrücken und Zweibrücken verhandelt, weil dies uns – ich möchte das noch einmal betonen – von der Kommission als einzige Möglichkeit aufgezeigt worden war, die laufenden Beihilfverfahren nicht mit einer Negativentscheidung, und zwar für beide Standorte, das heißt sowohl Saar- als auch Zweibrücken, abzuschließen.

Es ist müßig, jetzt darüber zu spekulieren, warum das Saarland trotz dieses dramatischen Szenarios, das auch von der Bundesseite genau so gegenüber beiden Ländern kommuniziert worden ist, aus unserer Sicht Kooperationsverhandlungen nie mit letzter Konsequenz geführt hat.

Nach meiner Einschätzung wäre die von der Kommission eingeforderte sehr enge Kooperation und damit ein Fortbestand beider Standorte möglich gewesen, wenn das Saarland ernsthaft an einer Zusammenarbeit interessiert gewesen wäre. Die rheinland-pfälzische Seite ist jedenfalls in den Verhandlungen trotz bestehender infrastruktureller Vorteile zu sehr weitgehenden Zugeständnissen bis hin zu einer Winterschließung bereit gewesen und damit weit über die Schmerzgrenze hinausgegangen.

Die nächste Frage lautete, welche Möglichkeiten einer sonstigen gewerblichen Nutzung des Flughafens sieht oder befürwortet die Landesregierung? – Wie bereits ausgeführt, hat die Landesregierung keinen Einfluss auf den Ausgang des Verfahrens und die Vermarktung des Flughafens. Eine sonstige gewerbliche Nutzung würde unabhängig davon voraussetzen, dass eine entsprechende Genehmigungssituation hergestellt werden kann.

Die nächste Frage: In welcher Weise kann nach Einschätzung der Landesregierung die Zeit vom Ablauf der Liquiditätssicherung am 8. November 2014 bis zu einem Abschluss des Insolvenzverfahrens für die fliegerische Nutzung überbrückt werden? – Unter luftverkehrlichen Aspekten zeichnen sich nach derzeitiger Beurteilung für die Fortführung des Flugbetriebes über den 2. November 2014 hinaus folgende Möglichkeiten ab: Übernahme der Geschäftsanteile der Flughafen Zweibrücken GmbH (FZG) durch einen oder mehrere Investoren oder eine Auffanggesellschaft ab dem 3. November 2014, damit Fortbestand der Gesellschaft und auch der Betriebsgenehmigung. Der Nachweis der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit wäre zu erbringen – § 40 Abs. 1 Ziffer 3 Luftverkehrszulassungsverordnung.

Zögert sich diese Übernahme über den 2. November hinaus, so wäre die FZG auch nach Eröffnung des Insolvenzverfahrens grundsätzlich zunächst weiterhin Adressat der Betriebsgenehmigung. Wenn in diesem Fall die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht mehr nachgewiesen werden kann, besteht die Möglichkeit der Entbindung von der Betriebspflicht. Der Flugplatzbetreiber kann dann nur einzelnen Flugverkehr nach eigener Entscheidung unter Einhaltung der dafür erforderlichen Sicherheitsvorschriften, die überwacht werden, durchführen. Diese Variante setzt voraus, dass eine gesicherte Perspektive für eine Übernahme der FZG durch Privatinvestor oder Auffanggesellschaft besteht.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Nächste Frage: Welche künftigen Regelungen für die Öffnungszeiten des Outlet-Centers im Zusammenhang mit der fliegerischen Nutzung des Flughafens bzw. von deren Verlust hält die Landesregierung für nötig oder möglich? – Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Sonderöffnungszeiten des Style Outlets Zweibrücken sind durch die Sicherstellung des Flugbetriebs für das Jahr 2014 gewährleistet. Derzeit hat die Suche nach einem Investor für den Flugplatz Zweibrücken und damit die Weiterführung des Flugbetriebs oberste Priorität. Ich glaube, darin sind wir uns einig. Der Landesregierung ist die Bedeutung der Sonntagsöffnungszeiten bewusst, und es ist ihr Ziel, diese auch in Zukunft abzusichern. Dazu finden innerhalb der Landesregierung derzeit Gespräche der beteiligten Ressorts statt.

Zu der Frage: Welche Maßnahmen der Verkehrsinfrastruktur vom Ausbau der B 10 bis zur S-Bahnlinie nach Homburg will die Landesregierung durchsetzen und in welchem Zeitrahmen? – Die Nutzen-Kosten-Untersuchung (NKU) für eine S-Bahnverbindung Zweibrücken – Homburg ist beauftragt. Das wissen alle hier im Raum. Das Gutachten wird voraussichtlich im Dezember 2014 vorliegen. Das kann nicht beschleunigt werden. Darüber haben alle Beteiligten dann zu befinden, die DB AG, das Saarland und wir.

Der vierspurige Ausbau der Bundesstraße 10 bis Hinterweidenthal wird baulich umgesetzt, auch das Gerichtsverfahren zum beklagten Planfeststellungsbeschluss für den vierspurigen Ausbau zwischen Godramstein und Landau wurde wieder aufgenommen. Entsprechend den Ergebnissen der Mediation wurde der vierstreifige Ausbau der Abschnitte Hinterweidenthal – Hauenstein und Godramstein – Landau für den Bundesverkehrswegeplan 2015 angemeldet. Das BMVI hat darüber hinaus die Daten für eine Bewertung eines vierstreifigen Ausbaus zwischen Hauenstein und Godramstein im Rahmen des Bundesverkehrswegeplans angefordert und erhalten.

Ich darf noch einmal in Erinnerung rufen: Für den derzeit im Bau befindlichen Abschnitt Pirmasens – Hinterweidenthal, 18,2 km, werden 145 Millionen Euro aufgebracht. Das ist Geld, das schon seit einigen Jahren in diese Region fließt.

Für den Bereich Hinterweidenthal – Hauenstein, über den Einverständnis besteht, dass das der nächste umzusetzende Bauabschnitt sein wird, 6,9 km, werden weitere 29,4 Millionen Euro Steuermittel in diese Region gehen. Für den von mir vorhin angekündigten Abschnitt Godramstein, A65, in einer Länge von 4,1 km, müssen weitere 27,3 Millionen Euro fließen. Das heißt, für diese Gesamtlänge von 29,2 km im Bau, künftig im Bau, verlässlich im Bau geht es um eine Summe von 201 Millionen Euro. Auch hier gilt, man sollte vorsichtig sein, wenn man sagt, eine Region sei per se vernachlässigt. Das sind Summen, die an anderer Stelle so nicht erreicht werden können.

Die nächste Frage: Wie ist der Stand des Ausbaus der Kommunikationsinfrastruktur (Breitbandnetze) in der Region, und in welchem Zeitrahmen soll diese nach Überlegungen der Landesregierung auf den erforderlichen Stand der Technik gebracht werden? – Durch den Einsatz von Fördermitteln durch das Land konnte die Verfügbarkeit hoher Bandbreiten in der Südwestpfalz in den vergangenen Jahren wesentlich verbessert werden. In der Stadt Pirmasens verfügen rund 83 % über Bandbreiten von mindestens 50 Mbit, in der Stadt Zweibrücken verfügen rund 72 % über Bandbreiten von mindestens 50 Mbit, und im Landkreis Südwestpfalz verfügen rund 45 % über entsprechende Bandbreiten von mindestens 50 Mbit.

Vereinzelt sind noch Ortsgemeinden vorhanden, die einer Ertüchtigung der Breitbandversorgung bedürfen (Grundversorgungsniveau). Hierzu zählt beispielsweise die Ortsgemeinde Contwig mit dem Ortsteil Stambach. Seit Juni 2014 ist es grundsätzlich auch möglich, isoliert für unterversorgte Ortsgemeinden GAK-Förderanträge zu stellen. Die Ortsgemeinde Contwig hat einen Antrag bei der ADD eingereicht. Die Herstellung von Bandbreiten über Grundversorgungsniveau bedarf einer Zugrundelegung eines Regionalclusters.

In den vergangenen Jahren hat die Landesregierung allein für den Auf- und Ausbau der Breitbandinfrastruktur in der Region rund 2,6 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Eine Übersicht können wir gerne zur Verfügung stellen.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Landkreis Südwestpfalz: In der Region Südwestpfalz existiert aus Sicht des Breitbandatlas der Bundesregierung, der vom TÜV geführt wird, bereits eine gute Breitbandversorgung mit entsprechenden Bandbreiten. Daher besteht keine Notwendigkeit eines umfassenden NGA-Ausbaus im gesamten Kreisgebiet. Minimalvoraussetzung für eine Förderung ist, dass zumindest ein VG übergreifendes Cluster gebildet werden kann. Hier prüft das Breitbandprojektbüro derzeit sinnvolle Möglichkeiten. Gespräche vor Ort sind schon vereinbart.

Gebiet Flughafen Zweibrücken einschließlich Outlet-Center und Gewerbepark: Die Deutsche Telekom hat die Stadt Zweibrücken und damit auch das gesamte oben beschriebene Gebiet mit FTTC ausgebaut. Der Ausbau wurde 2013 begonnen und im Februar 2014 fertiggestellt. T-Mobile und Vodafone decken diesen Bereich mit flächendeckend ab. Aufgrund der Grenz Nähe zu Frankreich ist momentan noch keine flächendeckende LTE-Abdeckung möglich. Lediglich ein kleiner Bereich wird durch T-Mobile mit LTE abgedeckt. Eine Kabel-TV-Versorgung durch das Unternehmen Kabel Deutschland existiert in der Stadt Zweibrücken.

Ich bin gern bereit, wenn wir das Thema Breitband gesondert behandeln, etwas zu den Entwicklungsschritten im Bereich bis 50 Mbit zwischen Bayern und Rheinland-Pfalz zu sagen. Hier waren wir phasenweise deutlich schneller in der Entwicklung.

Nächste Frage: Wie hat sich in der Region die Zahl der Arbeitsplätze entwickelt, und welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung, die Beschäftigung in der Region deutlich zu verbessern? – Auch hier bin ich dankbar, dass die CDU-Fraktion diese Fragen gestellt hat. Auszuführen ist: Zur Region Westpfalz gehören die Landkreise Kaiserslautern, Kusel und Südwestpfalz sowie die Städte Pirmasens, Kaiserslautern und Zweibrücken.

Die Entwicklung der Zahl der Arbeitsplätze lässt sich nur anhand der Entwicklung der Beschäftigten-daten ermitteln. Konkrete Daten zur Entwicklung der Arbeitsplätze liegen nach Auskunft des Statistischen Landesamts Rheinland-Pfalz nicht vor.

Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit ist die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse mit einer Beschäftigung am Arbeitsort Region Westpfalz annähernd gleich geblieben. Regional sind hier aber große Unterschiede zu verzeichnen. So stieg die Zahl der Beschäftigten mit Arbeitsort in der Stadt Zweibrücken von 12.961 Beschäftigten im Jahr 2004 auf 14.416 Beschäftigte im Jahr 2013. Im Landkreis Kaiserslautern stieg die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse von 19.597 im Jahr 1991 auf 22.911 im Jahr 2013.

Es gab aber auch Regionen, wie die Stadt Pirmasens, die starke Verluste hinnehmen mussten. So sank die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse in der Stadt Pirmasens mit Arbeitsort Pirmasens von 25.508 im Jahr 1992 auf 19.313 im Jahr 2013.

Insgesamt gesehen hat die Landesregierung seit vielen Jahren mit ihren Hilfen im Rahmen der Konversion die Region zu einem stabilen Wirtschaftsfaktor entwickelt, bei dem mit mehr als 1.000 Gewerbeansiedlungen, der Fachhochschule und die über 3.000 durch die Konversion neu geschaffenen Arbeitsplätze ein gutes Fundament gelegt wurde.

Nach über 20 Jahren erfolgreicher Konversion wurden schon vor Jahren auch mit breiter finanzieller Unterstützung des Landes wichtige Grundsteine für die nachhaltige Entwicklung von Zweibrücken und der gesamten Region gelegt. Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten rund 18 Jahren von über 20 % auf aktuell 7,9 % in Zweibrücken, Stand August 2014, gesunken. Sie wissen, dass die Quote im Landkreis bei unter 5 % liegt, in Pirmasens haben wir leider noch zweistellige Zahlen.

Die nächste Frage von Ihnen lautet: In welcher Größenordnung pendeln die Menschen der Region Westpfalz zu ihren Arbeitsstätten in benachbarte Regionen (Saarland, Rheinschiene etc.) aus? – Betrachtet man die Pendlerbewegungen in einer Region, müssen nicht nur die Auspendler, sondern auch die Einpendler, das heißt, diejenigen, die in die Region zur Arbeit fahren, betrachtet werden. In der Region Westpfalz stellt sich die Situation wie folgt dar: Betrachtet man die Gesamtpendlersituation, so kann festgestellt werden, dass rund 131.000 Menschen aus der Westpfalz in andere Richtungen zur Arbeit pendeln. Rund 87.000 Menschen pendeln aber auch aus anderen Regionen in die

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Westpfalz zur Arbeit. Dabei gibt es regional starke Unterschiede. Dies wird an den Beispielen Stadt Zweibrücken und Stadt Kaiserslautern deutlich:

Stadt Zweibrücken: Es ist zwar durchaus richtig, dass eine Vielzahl von Menschen zur Arbeit aus der Stadt Zweibrücken auspendelt, aber erheblich mehr Menschen zur Arbeit in die Stadt Zweibrücken einpendeln. 6.188 pendeln aus und rund 8.900 pendeln in die Stadt zur Arbeit.

Konkret zu Pendlerbewegungen in das Saarland kann gesagt werden, dass zwar insgesamt rund 3.700 Menschen in das Saarland zur Arbeit fahren, aber im Gegenzug aus dem Saarland bzw. dem angrenzenden Ausland mehr als 3.500 Menschen zur Arbeit nach Zweibrücken kommen.

Stadt Kaiserslautern: Hier stellt sich die Situation völlig anders dar. Rund 11.000 pendeln aus der Stadt zur Arbeit aus, aber fast 29.000 Menschen pendeln in die Stadt zur Arbeit.

Betrachtet man insgesamt die Pendlerströme zwischen dem Saarland und der Westpfalz ist festzustellen, dass 17.000 Menschen zum Arbeiten in das Saarland fahren, aber auch rund 7.000 Menschen zum Arbeiten in die Westpfalz fahren. Aber auch hier gibt es regional große Unterschiede.

Nächste Frage von Ihnen: Welche Entwicklung der Abwanderung aus der Region gibt es in den vergangenen 10 Jahren, und wie kann eine Abwanderungsbewegung nach Einschätzung der Landesregierung gestoppt werden? – Nach Informationen des Statistischen Landesamts Rheinland-Pfalz ist die Bevölkerungszahl in der Region Westpfalz in den vergangenen 10 Jahren vom 31. Dezember 2003 bis 31. Dezember 2013 von 550.228 Personen auf 518.928 Personen, Basis: Volkszählung 1987, bzw. 518.353, Basis: Mikrozensus 2011, zurückgegangen. Die Unterscheidung kennen Sie, wir haben sie im Innenausschuss intensiv diskutiert.

Zu dieser Entwicklung haben Abwanderungen in Höhe von insgesamt 6.769 Personen beigetragen. Dieses negative Wanderungssaldo setzt sich regional wie folgt zusammen:

Stadt Kaiserslautern: Plus 4.033 Personen; Stadt Pirmasens: Minus 1.159 Personen; Stadt Zweibrücken: Minus 442 Personen; Landkreis Kaiserslautern: Minus 2.474 Personen; Landkreis Kusel: Minus 3.164 Personen; Landkreis Südwestpfalz: Minus 3.563 Personen. Das bedeutet für die Region Westpfalz insgesamt ein Minus von 6.769 Personen.

Mit Ausnahme der kreisfreien Stadt Kaiserslautern haben alle Landkreise und kreisfreien Städte der Region Westpfalz im Zeitraum 2003 bis 2013 Abwanderungen zu verzeichnen. Diese Abwanderungen unterliegen jährlichen Schwankungen. In den Jahren 2003, 2004 sowie 2013 hatte die gesamte Region sogar Zuwanderungen zu verzeichnen: 2013 lagen diese bei 573 Personen in der Region insgesamt, davon 152 in der kreisfreien Stadt Zweibrücken und minus 76 im Kreis Südwestpfalz.

Auf diese Bevölkerungsprognosen müssen Stadt und Umland mit der Suche nach immer neuen Synergien reagieren und diese künftig noch optimaler und systematisch nutzen. Mit einer Stadt-Umland-Strategie – ich bin jetzt wieder am Anfang meiner Ausführungen –, die vom Ministerrat beschlossen wurde, will das Land gemeinsam mit den Kommunen vor Ort die Abwanderung durch verschiedene Maßnahmen stoppen bzw. der Abwanderung entgegenwirken. Der Prozess zur Erarbeitung einer modellhaften und mehrjährigen Stadt-Umland-Strategie zielt darauf, den Wirtschafts- und Wirtschaftsstandort Zweibrücken weiter zu entwickeln und somit attraktiver zu machen. Damit verbunden ist die Hoffnung, dass der Abwanderung entgegengewirkt werden kann.

Ich will jetzt auf weitere Ausführungen meinerseits verzichten. Ich bin auf Ihre Fragen eingegangen, das können Sie auch so von mir erwarten.

Ich will nur noch einmal dazu, dass Sie einige Punkte unter diesen 25-Punkten abgetan haben, wie zum Beispiel die Brücke über den Schwarzbach, hinweisen, es gibt weitere Unternehmen in Zweibrücken. Ich will nur anfügen dürfen, John Deere hat 1.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Terex 1.700. Das sind zwei große Unternehmen. Ich glaube deshalb, es ist richtig, dass wir in der Frage dieser Sofortmaßnahmen gesagt haben, hier gehen wir an der Seite der Stadt mit einer sehr hohen Förderung mit in die Sicherung und die Chance der Weiterentwicklung dieser Unternehmen.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Vielen Dank für die Darstellung und die Beantwortung der Fragen, Herr Minister Lewentz.

Ich habe auf meiner Rednerliste jetzt Herrn Kollegen Baldauf stehen.

**Herr Abg. Baldauf:** Wenn er eine grundsätzliche Aussage machen will, dann lasse ich Herrn Steinbach vor.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Wie sich die Herren einigen. Gerne, vielen Dank. – Herr Steinbach.

**Herr Abg. Steinbach:** Frau Vorsitzende, Herr Vorsitzender, herzlichen Dank.

Herr Minister, herzlichen Dank für die Ausführung und die Beantwortung der Fragen, die die CDU-Fraktion in ihrem Berichtsantrag aufgeworfen hat. Das zeigt die ganze Bandbreite, über die wir uns unterhalten müssen, glaube ich. Auch Teile des Konzepts der Landesregierung zeigen, in welcher Breite wir uns darüber unterhalten müssen.

Herr Dr. Plathner, ich bin auch Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie den aktuellen Stand des Insolvenzverfahrens in der Form beleuchtet haben. Ich teile Ihre Auffassung, es ist vollkommen richtig, an den Stellen, an denen Sie geschwiegen haben, zu schweigen. In einer öffentlichen Sitzung ist das mehr als angemessen. Ich finde, es ist ein vollkommen ausreichender Informationsstand, den wir hier erhalten haben.

Mit der absehbaren Entscheidung der EU-Kommission, die entsprechenden Zuwendungen an den Flughafen Zweibrücken als unerlaubte Beihilfe zu qualifizieren, ist eine Situation eingetreten, in der ein rasches Handeln erforderlich war. Herr Minister Lewentz hat vollkommen zutreffend beschrieben, in welcher Weise das geschehen ist und in welcher Weise die Landesregierung gehandelt hat. Das war vollkommen richtig in der Art und Weise, wie es geschehen ist. Wir sehen uns heute in die Situation gestellt, mit dieser Entscheidung einen Umgang finden zu müssen, und zwar einen Umgang, der für die Region eine weitere Perspektive erlaubt.

Ich kann nachvollziehen, dass es viel Kritik an der Art der Entscheidung und der Weise der Kommunikation gegeben hat. Auch ich bin der Auffassung, dass manches in dieser Entscheidung der EU-Kommission nicht ganz so konsistent ist. Jetzt kann man sicherlich sagen, dass die Frage von zwei Flughäfen in einem direkten Abstand von rund 30 km sicherlich im Sinne eines natürlichen Monopols nicht sinnvoll und förderungsfähig ist, umso mehr stellt sich die Frage, warum die Kommission beispielsweise im Bereich des Flughafens Kassel-Calden, der sich nur 40 km entfernt von Paderborn befindet, diese Bedenken nicht in der Form teilt und die dortigen verausgabten Mittel in Höhe von 300 Millionen Euro für die Verschwenkung der Landebahn genehmigt hat. Dass man Konsistenzfragen an die Entscheidung stellt, finde ich, ist durchaus berechtigt. Es hat im Sinne der Region aber keinen Sinn, ständig mit solchen Entscheidungen zu hadern, vielmehr müssen wir fragen, welchen Umgang wir damit finden.

Es ist vollkommen richtig, was Herr Minister Lewentz ausgeführt hat, dass sich diese Landesregierung frühzeitig in Kooperation mit dem saarländischen Flughafen und dem Land Saarland bemüht hat, eine Lösung für die Gesamtregion zu finden. Es war immer Bestreben von grüner Seite, und wir bedauern sehr, dass es in dieser Hinsicht nicht zu einer entsprechenden Kooperation gekommen ist. Aber ich glaube, wir können definitiv sagen, es hat nicht am Handeln dieser Landesregierung oder dieser rot-grünen Koalition gelegen, sondern es waren andere Entscheidungen bzw. andere Maßgaben offensichtlich entscheidender.

Gleichzeitig finde ich aber auch, dass wir die Debatte um die Frage Chancen und Perspektiven für die Region Zweibrücken nicht allein auf den Flughafen verengen dürfen. Die Region ist und kann mehr. Deswegen finde ich, müssen wir vor allem darüber reden, welche Chancen und Perspektiven entlang dessen bestehen und wie sie sich weiter entwickeln können. Zu sagen, das ist das Fanal für die Region, glaube ich, ist eine sehr starke Verkürzung und wird der Region und der Vielfältigkeit definitiv nicht



**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

gerecht. Herr Minister Lewentz hatte gerade zwei wesentliche Arbeitgeber in der Stadt Zweibrücken angeführt.

In der Rückschau betrachtet muss man auch noch mal schauen, vor welcher Situation die Regierungsentscheider zu Beginn der 90er Jahre gestanden haben. Das ist ein bisschen angeklungen. Ich bin weit davon entfernt, die damalige Landesregierung farbenmäßig verteidigen zu müssen, aber man muss sehen, wie die Situation sich am Ende des Ost-West-Konflikts mit dem Niedergang der Schuhindustrie und dem Wegfall der militärischen Arbeitsplätze und der militärischen Infrastruktur, die dort bestand, ergeben hat.

Natürlich war es erforderlich, in einer solchen Region, die dermaßen von den Strukturentscheidungen abhing, entsprechende Konversionsmaßnahmen einzuleiten. Nun kann man sagen, wir als GRÜNE konnten uns für diese Flughafenidee nie so richtig erwärmen. Dabei bleibe ich auch. Ich finde nicht, dass wir uns groß geirrt haben. Aber dass Konversionsmaßnahmen erforderlich waren und mehr als nur auf einem Feld oder auf einer Säule stehen sollten, finden wir richtig. Im Nachgang zeigt sich, dass dies ein richtiges Handeln war.

Jetzt nur darauf zu fokussieren, dass dieser Flughafen nun in der Form nicht mehr weitergeführt werden kann, wird in der Gesamtschau der Maßnahmen und in der Gesamtschau der regionalen Entwicklung der Sache nicht gerecht und macht die Region definitiv schlechter, als sie heute tatsächlich da steht. Die Zahlungen und Zuwendungen, die in die Region geflossen sind, sind bereits angeführt worden. Die wirtschaftliche Entwicklung ist eindeutig positiver, als sie von mancher – ich sage einmal – interessierten Stelle beschrieben wird. Die Arbeitsplatzentwicklung ist ebenfalls bereits angeführt worden. Ich glaube nicht, dass man hier von einem Niedergang reden kann. Ich glaube, wir müssen davon reden, dass die Region ihre Chancen genutzt hat.

Umso mehr ist es zu begrüßen, dass die Landesregierung mit der Entscheidung der EU-Kommission einen schnellen Umgang gefunden und den Ansatz gewählt hat, noch einmal das Gespräch zu suchen – ich glaube, das ist vernünftig –, zeitgleich aber fragt, was die Handlungsmöglichkeit ist, dazu ein Konzept aufgestellt hat, das die Bandbreite des Handelns tatsächlich absteckt und sagt, auf welchen Ebenen Entscheidungen getroffen werden können und fragt, auf welchen Feldern wir aktiv werden müssen. Das finde ich vollkommen richtig, das finden wir als GRÜNE richtig.

Dieses Konzept, diese Strategie für die Region Zweibrücken zeigt entschlossenes und rasches Handeln für die Region. Das ist mehr als wortreiches Geklingel, meine Damen und Herren. Deswegen finden wir es richtig und sehr gut, was dort passiert.

Sehr gut ist vor allem, dass auf der Ebene der kurz- und mittelfristigen Maßnahmen entschieden wird, über ganz verschiedene Bereiche hinweg geschaut wird, was dort in den einzelnen Handlungsfeldern passiert und man sich nicht darauf verengt zu fragen, was wäre möglicherweise wünschenswert, sondern das, was umsetzbar erscheint, tatsächlich in den Vordergrund gestellt wird. Ich finde, deswegen ist das für die Region das beste Angebot, das man machen kann. Darum kann ich auch nachvollziehen, warum Herr Landrat Duppré das in der entsprechenden Art und Weise bewertet hat. Umso weniger kann ich nachvollziehen, in welcher Weise die Oppositionsfraktion dieses Konzept bewertet.

(Frau Abg. Klöckner: „Die Rheinpfalz“ war gut! Das war eine kluge Behauptung!)

Ich will noch einmal auf die sehr wortreichen Begriffe, die gefallen sind, wie beispielsweise der Begriff Masterplan, eingehen. Man muss aufpassen, weil sie sich sehr schnell einmal abnutzen und die Bilder irgendwann verblassen. Dann muss man erklären, was man meint.

(Frau Abg. Klöckner: Zukunftskonzept! –  
Herr Abg. Baldauf: Ideenwettbewerb! –  
Frau Abg. Klöckner: Ideenbörse!)

– Ja, Zukunftskonzept ist auch ein schöner Begriff. Ich weiß, dass Sie im Finden von solchen Worthüllen sehr stark sind. Sie müssen es hier nicht ein erneutes Mal unter Beweis stellen, meine Damen und Herren von der CDU.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Ich will noch einmal darauf eingehen, dass Sie das eingefordert haben. Es ist Ihr eigener Begriff, deswegen verwende ich ihn auch so gern.

Neben dem Masterplan hat die CDU-Fraktion noch drei Komplexe aufgestellt. Die heißen: Vergangenheit, Schnellhilfe und Masterplan.

Zu dem Masterplan „Vergangenheit“ ist zu sagen, das haben Sie am längsten ausgeführt. Das kennen wir von Ihnen nicht anders, dass Sie am liebsten darüber reden, welche Ereignisse vor dieser Legislaturperiode stattgefunden haben. Ob das der Region wirklich dienlich ist, dahinter darf ich doch erhebliche Fragezeichen setzen.

Ich will darauf zurückkommen, was Sie unter Masterplan ausgeführt haben. Zu Masterplan habe ich genau zwei Themen verstanden. Das eine war B 10 und das andere war Breitband. Mehr habe ich davon nicht gehört. Ich glaube, die Region auf B 10 und Breitband zu reduzieren, wird ihr nicht gerecht.

Wir haben kein Wort über das Thema Handeln und DOZ und die Perspektiven gehört, wir haben kein Wort beispielsweise darüber gehört, was die Fachhochschule für Perspektiven für diese Stadt und die Region gebracht hat. Ich glaube, das nicht zu machen, das Wörtchen Masterplan in den Mund zu nehmen und dann zu sagen, B 10 und Breitband sind die wesentlichen Themen, finde ich, wird dem nicht gerecht und zeigt den Unterschied zu der Breite, in der die Landesregierung Handlungsmaßnahmen vorlegt und Sie Masterpläne einfordern.

Frau Klöckner, ich will darauf hinweisen, ich glaube, Sie irren sich in Ihrer gesamten Fraktion, was die Entscheidung Richtung B 10 anbelangt. Ich glaube, dass man mit dem Ergebnis der Mediation und der Umsetzung vor Ort tatsächlich das Ergebnis hat, das sich tatsächlich schnell realisieren lässt. Der Region Wunsch-, Traumschlösser von A 8-Ausbau des Jahres 1970 erneut als politisches Konzept der Zukunft zu verkaufen, mag kurzfristig lindernd wirken, aber langfristig ist es ein Wolkenschlösschen, das Sie verkaufen. Das hilft der Region nicht, und ich glaube, das weiß die Region auch.

Zum Thema Breitbandausbau muss ich zwei Bemerkungen machen. Die eine betrifft das Stichwort weitgehende Grundversorgung. Die haben wir in der Region erreicht. Die wenigen Fleckchen in der Größe von 2 Mbit, die es noch gibt, über die darf man reden. Dann aber muss man auch fragen, wer Handlungsträger ist. Wenn Sie von den GAK-Mitteln reden, muss ich sagen, wenn diese Mittel zum Tragen kommen, muss eine Unterversorgung bestehen. Eine solche haben wir in der Region weitgehend nicht, weshalb das mit den GAK-Mitteln ein bisschen schwierig ist. Hier jetzt so zu tun, als gäbe es ein Förderprogramm, dessen Mittel nur weitergehend ausgeschüttet werden müssten, ist eine falsche Perspektive.

Ich will immer darauf hinweisen, wenn Sie das Wörtchen „schnelles Internet“ für die Region in den Mund nehmen, dass der Bund in seinen Ankündigungen immer ganz groß ist, aber Fördermaßnahmen für den Bereich 50 Mbit oder 30 Mbit gerade nicht umfasst sind sondern nur die Grundversorgung, und das sind 2 Mbit. Wenn Sie jetzt so tun, als ob das Land nicht in der Lage wäre, Fördermittel des Bundes abzurufen, der eigentlich Geld zur Verfügung stellt – jetzt wurde so viel angekündigt –, muss ich Ihnen sagen, dann benennen Sie das nicht ganz richtig. Ich will nur darauf hinweisen, das Land tut das, was erforderlich ist. Diesbezüglich danke ich um die differenzierte Darstellung, die vorhanden ist.

Diese Unterversorgung, die Ursache, die Sie erklären, ist verkürzt dargestellt. Wir können uns gern anhand eines Breitbandatlas und der Fördermaßnahmen, die bestehen, über die Details unterhalten

Ich glaube, so wie Sie es dargestellt haben, war es verkürzt und nicht richtig. Meines Erachtens bestehen viel mehr Chancen und viel mehr Perspektiven in der Region, ob es Maßnahmen im Bereich beispielsweise des Tourismus sind, es um die Frage geht, welche Zukunft die Fachhochschule hat, oder wir uns der Frage widmen müssen, wie wir mit der Handelsstruktur umgehen; denn hierbei erlebe ich, dass Ihre Parteifreundinnen und -freunde in der Region bisweilen wenig hilfreich agieren. Darüber müssen wir uns unterhalten und ein Konzept erstellen.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Das, was die Landesregierung dazu auf den Tisch gelegt hat, zeigt den Rahmen der Möglichkeiten, das, was schon gemacht worden ist, und wirft Zukunftsperspektiven auf. Deswegen finde ich, sind das die Chancen, die sich der Region bieten. Ich verstehe, dass das in der Region positiv bewertet wird. Ich verstehe aber auch den Gedankengang der Opposition, das zu kritisieren. Das ist auch Ihre Aufgabe. Ich würde aber sagen, die Verkürzung, die Sie hier vornehmen, hilft der Region wenig.

Herzlichen Dank.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herzlichen Dank, Herr Kollege Steinbach. – Herr Kollege Baldauf, bitte.

**Herr Abg. Baldauf:** Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende. – Frau Kollegin Klöckner hatte gesagt, dass wir es in drei Komplexe einteilen. Ich hätte jetzt eine Frage zu dem ersten Komplex bezüglich der Vergangenheit, was unternommen wurde. Ich hätte so zwei, drei Fragen. Kann ich die hintereinander stellen? Wie machen wir das?

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Na klar.

**Herr Abg. Baldauf:** Ja, okay. Ich glaube, es ist relativ einfach.

Herr Innenminister, wenn ich Sie richtig verstanden habe, gibt es ein Kooperationsmodell vom 28. Mai 2014, das über die Bundesregierung vorgelegt wurde. Das ist sicherlich schriftlich erfolgt. Da wüsste ich gerne, gab es in den letzten Jahren davor auch schon Kooperationsmodelle, Businesspläne und Ähnliches, die gemeinsam mit dem Saarland oder alleine vorgelegt wurden. Wenn ja, wann? Es wäre am einfachsten, weil ich dann nicht so lange zu fragen brauche, wenn Sie uns die alle komplett im Einzelnen vorlegen könnten, damit wir uns dieses Kooperationsmodell anschauen können.

Die kleine Zusatzfrage – vielleicht hat es sich dann schon erledigt –, wieso erst am 28. Mai 2014 ein Kooperationsmodell vorgelegt wurde, rekurrierend auf das, was Sie gesagt haben, dass der Ursprung 1994 war, und dazwischen gibt es eine ziemlich lange Lücke, wozu Sie nichts gesagt haben.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Waren das Ihre kompletten Fragen?

(Zuruf des Herrn Abg. Baldauf)

– Wunderbar.

Dann fahren wir in der Rednerliste fort. – Herr Minister:

**Herr Staatsminister Lewentz:** Herr Baldauf, nein, wir haben nicht schon 1994 versucht, diese enge Bindung mit dem Airport Zweibrücken hinzubekommen. Sie haben 1994 genannt und gesagt, bis heute eine lange Lücke. Jetzt war ich 1994 nicht so nah an dem Thema, aber ich glaube nicht, dass wir schon in den 90er-Jahren eine so institutionalisierte Kooperation mit dem Saarland auf den Weg gebracht haben. Da will ich mich gerne erkundigen. Sie bekommen gerne noch einmal die Zeitabläufe und die Inhalte, die wir Ihnen zur Verfügung stellen können.

Sie wissen, dass wir aus unserer Sicht mit der alten Jamaika-Koalition im Saarland schon sehr nah beieinander waren. Daran sehen Sie, dass wir schon eine geraume Zeit miteinander sehr inhaltlich verhandeln.

Gemeinsame Businesspläne kann man dann vorlegen, wenn man die Daten des potenziellen Partners geöffnet bekommt. Von daher sage ich Ihnen gerne zu, dass ich Ihnen eine Aufstellung zukommen lasse, von der ich hoffe, dass sich Ihre drei Fragenkomplexe damit beantworten lassen und man dann intensiv miteinander diskutieren kann.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herzlichen Dank, Herr Minister Lewentz.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

**Herr Abg. Baldauf:** Ich habe Sie richtig verstanden, dass wir das alles komplett schriftlich vorgelegt bekommen, also alle Anträge, die an die EU gegangen sind?

**Herr Staatsminister Lewentz:** Herr Baldauf, Sie bekommen das vorgelegt, was wir unter dem Blickpunkt, dass es immer noch um eine Gesellschaft geht, die in Insolvenzverwaltung ist, Ihnen vorlegen können. Das kennen Sie von anderen Themenkomplexen. Was wir dem Parlament vorlegen können, legen wir dem Parlament vor.

**Herr Abg. Baldauf:** Und dann bitte seit 1994. – Danke.

**Herr Staatsminister Lewentz:** Wenn uns das noch möglich ist, dann seit 1994.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herzlichen Dank für diese Zusage. – Herr Kollege Licht.

**Herr Abg. Licht:** Frau Vorsitzende, Herr Minister, meine Damen, meine Herren, ich habe drei Fragenkomplexe, die ich ansprechen möchte.

Erstens ist mir aufgefallen, dass nicht nur in dem Kommentar heute zu den 25 Punkten – das ist zitierbar, es ist kein Kommentar der Union; dass da oft „Blabla“ stand, ist nicht von uns geschrieben worden – die Position LBM-Mitarbeiter – Herr Hering, Sie haben sie noch einmal angesprochen – gar nicht auftaucht. Meine Frage: Hat das einen substanziellen Wert, ist das ein Punkt, den Sie vergessen haben, oder ist es ein Punkt, der einer besonderen Beleuchtung bedarf? Das ist eine nüchterne Nachfrage, weil es für meine Begriffe durchaus dazugehört.

Zweiter Punkt. Herr Plathner, Sie haben es angesprochen, ich hätte gerne, wenn ich den Minister frage, dass er diese Frage weitergeben darf. Wir müssen immer nur die Landesregierung befragen, und ich würde darum bitten, diese Frage weiterzugeben, da es für die Ausschreibung Regularien der EU gibt. Sie haben es eben noch einmal deutlich gemacht. Es ist das Datum 22. September genannt worden. Gesetzt dem Fall, am 22. September gibt es ein Angebot, das aber, aus welchen Gründen auch immer, der Region formal nicht zusagt – ich sage es einmal in der Form –, inwieweit könnten Sie diese Ausschreibung aufschieben, inwieweit können Sie nach den Vorgaben der EU uns Ihre Handlungsfähigkeit darstellen. Das würde mich interessieren.

Der dritte Komplex. Herr Minister, Vergangenheitsbewältigung.

2008 gab es die Anfrage von Frau Hiltrud Breyer zu Finanzströmen beim Flughafen Zweibrücken, eine Abgeordnete der GRÜNEN im rheinland-pfälzischen Landtag.

(Zurufe: Was?)

– Pardon, im Europäischen Parlament.

(Frau Abg. Blatzheim-Roegler: 2008 war sie die Einzige!  
– Weitere Zurufe und Heiterkeit)

– Pardon. Es ist ja gut. Ein Parlamentsmitglied aus dem Saarland. So war es. So ist es richtig.

Diese Anfrage zu Finanzströmen beim Flughafen Zweibrücken betrifft auch Fluggesellschaften. Erst im Frühjahr, Februar 2012, gab die EU die Entscheidung bekannt, dass die Kommission ein Beihilfungsverfahren einleitet. In dieser Zeit zwischen 2008 und 2012 gab es eine Reihe von Korrespondenzen und Stellungnahmen. Mir ist zu Gehör gekommen, dass beispielsweise 2011 die Fluggesellschaften der EU-Kommission Stellungnahmen mitgeteilt haben, unter anderem die Ryanair, und diese Stellungnahmen wiederum an die Landesregierung weitergeleitet wurden. Die Landesregierung selbst – 2011 gab es noch einmal einen Regierungswechsel – hat sich offensichtlich dazu geäußert, dass sie zu diesen, von den Fluggesellschaften gemachten Einlassungen keine Stellungnahmen vornimmt, also sich nicht dazu äußern möchte. Unmittelbar danach ist die Entscheidung eingeleitet worden.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Mich würde interessieren, warum. Gab es Gründe, sich nicht dazu zu äußern, und was gab es in der Zeit zwischen 2008 und 2012 bis zur Entscheidung an Verhandlungen zwischen Regierung und Kommission?

**Herr Staatsminister Lewentz:** Die erste und die dritte Frage sind an mich gerichtet.

Herr Licht, Sie sehen es mir nach, auf 2008er-MdEP-Anfragen bin ich nicht vorbereitet. Das muss ich mir anschauen. Da muss ich Ihnen entlang Ihrer Fragen – wir haben ein Wortprotokoll – eine Antwort zukommen lassen.

Zu dem Kommentar heute. Ich will nicht auf die „RHEINPFALZ“ vom 11. September, also von heute, eingehen, aus der ich auch sehr vieles herauslese, was mich enorm freut, also Aussagen von Herrn Duppré und anderen. So einen Kommentar, den muss man nehmen. Es gibt immer, wenn es in einer Region Diskussionen gibt, auch den Wunsch, noch mehr zu bekommen. Das kann ich aus regionaler Sicht nachvollziehen.

Ich finde die 25 Positionen in der Verantwortung einer Landesregierung für das ganze Land schon sehr weitgehend. Wir haben gesagt, wir haben durch die Gesellschaftereigenschaft eine besondere Herausforderung. Ich glaube, wir haben diese in einem ersten Aufschlag sehr großzügig beantwortet. Wenn die Region mehr wünscht, dann ist das regional nachvollziehbar. Ich halte das für absolut in Ordnung.

Aber wissen Sie, man kann natürlich die Nase rümpfen und sagen, ein Wasserspielplatz oder 5 bis 6 Millionen Euro, die meine Kollegin Höfken für Gewässerrenaturierung zur Verfügung stellt, was ist denn das. – Wenn Sie sich die Umsetzung solcher Projekte anschauen, dann sind das in aller Regel regionale Firmen, die das machen. Dieses Geld fließt in den regionalen Wirtschaftskreislauf. Es dient der Arbeitsplatzsicherung, oder es müssen sogar neue Mitarbeiter eingestellt werden. Wenn man sich das vor Augen führt, weiß man, was diese Einzelmaßnahmen für den Arbeitsmarkt, den ich eben sehr umfangreich dargestellt habe, für eine besondere Bedeutung haben.

Ich würde mich freuen, wenn das gewürdigt würde. Aber im Kommentieren sind die Damen und Herren der Presse natürlich völlig frei. Das kann einen einmal freuen, einmal weniger freuen, manchmal nickt man, manchmal schüttelt man mit dem Kopf. Aber ich glaube, das geht uns allen so.

Das waren die beiden Fragen, die an mich gerichtet wurden.

**Herr Abg. Licht:** Frau Vorsitzende, ich habe noch einmal explizit gefragt, warum die Mitarbeiterfrage LBM in manchen Punkten nicht auftaucht.

(Herr Staatsminister Lewentz: Ach, Entschuldigung!)

Herr Minister, noch einmal deutlich: Hätte es diese 25 Punkte nicht gegeben, wenn wir heute nicht über Zweibrücken reden würden?

**Herr Staatsminister Lewentz:** Herr Licht, die letzte Frage. Ich glaube, das haben die beteiligten kommunalen Vertreter ganz deutlich gemacht. Wir haben ab dem ersten Moment, ab dem wir wussten, dass wir in diese Situation kommen und die Dinge diesen Weg genommen haben bis hin zu zwei großen Demonstrationen in Zweibrücken, gesagt, wir werden über die Sommerpause hart daran arbeiten, um dieser Region eine Zukunft aufzuzeigen – kurzfristig, mittelfristig, langfristig – und wie wir es gemeinsam angehen wollen. So etwas kann man nicht über den Sommer mit Blick auf eine Innenausschusssitzung erarbeiten. Ich glaube, wir werden noch häufig über die einzelnen Maßnahmen reden, und wir werden auch häufig in der Region sein, diese Einzelmaßnahmen vorstellen und uns gemeinsam freuen, wenn wir diese Dinge in die Umsetzung bekommen.

Zu dem LBM. Hätten Sie jetzt gesagt, Herr Lewentz, das war ein guter erster Schritt, 20 unbefristete Arbeitsplätze beim LBM anzubieten, eine Woche nach den Demonstrationen schon zu sagen, das habe ich hinbekommen, ich habe 20 Arbeitsplätze im Portfolio des LBM ermöglichen können – die

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Gespräche laufen schon vor Ort mit Vertretern des LBM und allen, die daran zu beteiligen sind –, dann hätte ich diese Fragestellung sehr genau verstanden.

Wenn Sie wollen, dass wir diesen Punkt als Nr. 26 oder Nr. 1 – die Reihenfolge wäre dann sicher auf Nr. 1 – anfügen und die Liste auf 26 Punkte verlängern, will ich das umgehend veranlassen.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herzlichen Dank, Herr Minister. – Ich habe jetzt noch eine lange Liste.

(Zurufe)

– Ah, Entschuldigung. Das ist mir jetzt durchgegangen.

Herr Dr. Plathner zur Insolvenzfrage.

**Herr Dr. Plathner:** Ich will die Frage, die Sie gestellt haben, kurz und allgemein beantworten. Die Frage war, was würde passieren, wenn ein Angebot vorliegt, das vielleicht nicht dem entspricht, was die Region sich wünschen würde. – Dazu kann ich nur ganz allgemein antworten, was ein Insolvenzverwalter zu machen hat. Er hat das zu machen, was die Gläubiger wollen. Die Gläubiger werden vertreten durch die Gläubigerversammlung und den Gläubigerausschuss, das heißt, ich hoffe und es wäre natürlich toll, wenn es einen Gleichlauf der Interessen gäbe. Aber es ist nicht die Entscheidungsgrundlage, das heißt, wir warten die Angebote ab. Der 22. September ist im Übrigen keine Abschlussfrist, und wir hoffen, dass wir überhaupt einmal Angebote bekommen.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Vielen Dank. – Dann habe ich trotzdem noch eine lange Melde-Liste. Zunächst Frau Kollegin Blatzheim-Roegler, dann Herr Guth, noch einmal Herr Baldauf und Herr Fuhr. Dann schauen wir, ob es danach noch weitere Fragen gibt. – Frau Kollegin Blatzheim-Roegler, bitte schön.

**Frau Abg. Blatzheim-Roegler:** Danke schön. – Frau Vorsitzende, erlauben Sie mir eine Bemerkung. Ich habe noch eine Frage an Herrn Minister Lewentz zum Thema Infrastruktur.

Frau Klöckner, Sie haben in Ihren Ausführungen gesagt – das habe ich mitgeschrieben –, dass die CDU einen abgestimmten Masterplan mit Priorisierung einzelner Punkte fordert. Wenn ich mir jetzt anschauen, was die Landesregierung in relativ kurzer Zeit an Maßnahmen und an Maßnahmenvorschlägen vorgelegt hat, so sind die mit der Region abgestimmt. Dort gibt es Maßnahmen, die schneller umzusetzen sind. Man könnte sie als Sofortmaßnahmen oder priorisierte Punkte ansehen, und es gibt auch längerfristige Überlegungen. Ehrlich gesagt, erschließt sich mir der Unterschied zu dem, was Sie fordern, nicht. Es ist in Ihren Ausführungen nicht deutlich geworden.

Ich möchte auf einen Punkt eingehen, der in Ihrem Fragenkatalog so nicht formuliert war. Ich finde es bemerkenswert. Ich danke der Landesregierung, insbesondere dem Wirtschaftsministerium mit Ministerin Eveline Lemke, die es in Verhandlungen geschafft hat, dass die EU-Kommission zugestimmt hat, dass die Region in der Periode bis 2020 in ein C-Fördergebiet aufgenommen wird, also eine wirtschaftspolitische regionale Förderung. Danach hatten Sie nicht gefragt, aber vielleicht ist es zur Ab-undung wichtig, es zu erwähnen.

Was Sie vor allen Dingen gewähnt haben, ist die B 10. Dazu muss man sagen, dass ein Straßenbauprojekt als Maßnahme kurzfristiger Hilfen keine gute Idee ist. Sie haben bis heute die B 10 zweimal durchgängig vierspurig gefordert, aber nie eine Lösung beispielsweise für die Tunnel vorgelegt. Ich finde es unredlich, dies jetzt in eine politische Diskussion als den Heilsbringer schlechthin einzubringen.

Straßenbaugroßprojekte wie die B 10 mit den Tunneln – das wissen Sie ganz genau – ziehen sich über Jahre, werden auch durch Gerichtsverfahren begleitet. Ich glaube, das ist nicht so die aktuell zielführende Maßnahme. Im Gegenteil. Natürlich müssen die Gefahrenstellen abgebaut werden. Aber genau das macht die Landesregierung. Genau da sind die Planungen schon vorangeschritten.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Im Übrigen, wenn das abgeschlossen ist, muss man sich möglichst bald einer Transitumgehung widmen, damit die Firmen, die Anlieger vor Ort angefahren werden können, wir aber nicht den europäischen Transitverkehr auf dieser Straße haben.

Ich habe noch eine Frage zu Homburg-Zweibrücken. Sie haben dargestellt, dass die NKU jetzt vorliegt.

Frau Klöckner, im Übrigen, Sie wollten letztes Jahr noch die Regionalisierungsmittel reduzieren.

(Herr Staatsminister Lewentz: Im Dezember!)

– Im Dezember. Genau.

Das wäre eine Maßnahme, die lange gewünscht ist, aber der Region wirklich helfen könnte, und zwar durchaus über den engen Raum hinweg. Da wäre meine Frage, plant die Landesregierung, die Gespräche mit dem Saarland noch einmal zu intensivieren. Das wäre sicher hilfreich, um dort eine schnellere Entscheidung zu forcieren.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herr Minister, wollen Sie direkt antworten, oder sollen wir erst einmal abwarten, was noch kommt? Gespräche Saarland, S-Bahn habe ich aufgenommen. – Dann hat Herr Kollege Guth das Wort.

**Herr Abg. Guth:** Vielen Dank.

Frau Vorsitzende, Herr Vorsitzender, Herr Minister, Herr Staatssekretär, liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Klöckner, ich stelle zunächst fest, dass durch die Ausführungen von Herrn Minister Lewentz rückblickend bis zum Jahr 1991 und nach vorne blickend mit dem entsprechenden Maßnahmenpaket, das jetzt geschnürt wurde und das die Region nach vorne bringen wird, an Ihren Ausführungen im Grunde nichts mehr übrig geblieben ist. Ihre Rede wurde komplett zerlegt, und übrig geblieben ist Ihre Forderung nach der B 10.

(Zurufe und Heiterkeit bei der CDU)

Es ist auch gut so, dass von Ihrer Rede nichts mehr übrig geblieben ist; denn Sie haben fast einen Abgesang auf die Region gemacht. Sie sprachen neben der Schließung des Flughafens von Bevölkerungsabwanderung, und aus Ihrer Partei kommen noch zwei Forderungen, auf die ich gleich zu sprechen komme.

Sie haben uns vorgeworfen, die SPD würde nicht in die Vergangenheit blicken wollen. Das Gegenteil ist der Fall. Wir blicken gerne zurück. Wir blicken gerne auf das Vier-Säulen-Modell, das wir auf den Weg gebracht haben. Wenn man die Hochschulen dazu nimmt, sogar ein Fünf-Säulen-Modell.

(Zuruf von der CDU)

Wer mit offenen Augen durch diese Stadt und diese Region geht, schauen Sie sich die Innenstadt an, die Fußgängerzone, das Outlet-Center, schauen Sie sich insbesondere die Unternehmensansiedlungen der letzten 20 Jahren an – dies sage ich jetzt aus wirtschaftspolitischer Sicht –, es sind innovative Unternehmen entstanden, die sich sozusagen erweitern wollen. Das war und ist nicht gottgegeben. Da hat unsere ISB eine hervorragende Arbeit geleistet. Wir bezeichnen es insgesamt als Erfolgsmodell im Gegensatz zu dem Abgesang, den Sie betreiben.

Zweiter Punkt. Wir haben keine Luftverkehrsabgabe eingeführt. Es war damals noch die schwarz-gelbe Bundesregierung.

Frau Klöckner, Sie waren damals Bundestagsabgeordnete und haben dieser Luftverkehrsabgabe zugestimmt, was insbesondere kleinere Flughäfen unter Druck gebracht hat.

(Frau Abg. Klöckner: Das ist der Grund für die Insolvenz?)

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Wir haben auch keine EU-Flughafenrichtlinien auf den Weg gebracht. Das war die EU-Kommission, und dass dort die Sozialdemokraten keine Mehrheit haben, ist Ihnen auch bekannt.

(Zurufe von der CDU)

Wir hätten uns gewünscht, dass man volkswirtschaftlich – – –

(Herr Abg. Licht: Sagen Sie dem Herrn General – – –)

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Liebe Kolleginnen und Kollegen, einen Moment bitte. Würden Sie bitte Herrn Guth – er hat das Wort – ausreden lassen. Wir haben es vorhin auch ganz diszipliniert hinbekommen.

Ich glaube, Sie halten das aus, was er vorzutragen hat.

**Herr Abg. Guth:** Davon gehe ich aus.

Wir hätten uns gewünscht, dass nicht allein betriebswirtschaftliche Gründe für die Insolvenz des Flughafens eine Rolle spielen, sondern dass man das Ganze auch volkswirtschaftlich betrachtet, Bruttowertschöpfung, Steuereinnahmen, Beschäftigungsverhältnisse und vieles andere mehr. Das hätte aus unserer Sicht ganz andere Blickwinkel auf diesen Flughafen gebracht.

Frau Klöckner, Sie haben in Ihrer Rede im Grunde keine Vorschläge gemacht, außer – Herr Kollege Steinbach hat es gesagt – den B 10-Ausbau. Herr Minister Lewentz ist ausdrücklich und ausführlich darauf eingegangen, wie der derzeitige Verfahrensstand ist. Ich habe summiert, 200 Millionen Euro werden derzeit und in den nächsten Jahren in diesen Bereich investiert. Ich glaube, der Bundesverkehrswegeplan und die erforderlichen Mittel werden auch nicht viel mehr hergeben. Aber es kommen andere Vorschläge aus Ihrer Partei, vielleicht auch über Sie, dass zum Beispiel das Outlet die Öffnungstage wieder reduziert. Aus der CDU Pirmasens hört man das. Es kommen Vorschläge, dass man dort im Zuge der Wahlkreisreform einen Wahlkreis auflöst.

Wenn das Ihre Vorschläge sind, die die Region nach vorne bringen, dann gute Nacht.

Ich habe die herzliche Bitte, dass Sie Leistung anerkennen. Bezüglich dieser Leistung rede ich insgesamt von den kommunalen Vertretern vor Ort, sei es die des Oberbürgermeisters vor Ort, sei es die des Verbandsbürgermeisters, aber insbesondere die des Landrats Duppré.

(Zuruf des Herrn Abg. Baldauf)

– Herr Baldauf, der Zwischenruf ist absolut berechtigt. Ich sehe es genauso.

Hier hat man Seite an Seite, egal von welcher politischen Couleur, zusammengearbeitet, zusammengehalten und die Region über die letzten 20 Jahre gemeinsam nach vorne entwickelt, auch mit maßgeblicher Unterstützung des Landes Rheinland-Pfalz, gleich in welcher politischen Zusammensetzung.

Frau Klöckner, ich habe die herzliche Bitte, hören Sie mit dieser Fundamentalopposition auf, machen Sie es wie Herr Duppré, gestalten Sie mit,

(Zuruf der Frau Abg. Klöckner)

machen Sie eigene Vorschläge. Außer B 10-Ausbau habe ich nichts von Ihnen gehört. Wahlkreise auflösen, beim Outlet-Center die Öffnungszeiten reduzieren, das sind keine Vorschläge, mit denen wir arbeiten können.

Wie stehen Sie zum Outlet?



**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

(Frau Abg. Klöckner: Reden Sie einmal mit den Mitarbeitern. Die Mitarbeiter spielen überhaupt keine Rolle bei Ihnen!)

Das würde mich interessieren.

Vielen Dank.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herr Guth, herzlichen Dank für das Engagement.

(Heiterkeit)

Es hat sich gelohnt.

Jetzt habe ich Herrn Kollegen Baldauf und dann Herrn Kollegen Fuhr auf der Liste.

**Herr Abg. Baldauf:** Vielen Dank, Frau Vorsitzende.

Nach all den Ausführungen ist es sicherlich doch noch wichtig zu beleuchten, was in den nächsten zwei, drei Monaten passiert, wie es dargestellt wurde, weil das auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wichtig ist. Deshalb wäre meine erste Frage an den Innenminister gerichtet.

Sie haben vorhin Artikel 108 erwähnt und gesagt, Sie dürften wegen dieses Artikels 108 – den habe ich mir gerade einmal angeschaut – keine weiteren Zahlungen leisten, weil die Kommission Ihnen dies untersagt hätte. – Wenn ich das richtig lese, bedarf es aber hierfür eines Rechtsaktes, damit das so ist. Deshalb würde ich gerne von Ihnen wissen, wie Sie darauf kommen, dass Sie das im Moment nicht dürfen.

Gleichzeitig möchte ich an den vorläufigen Insolvenzverwalter die Frage richten, haben Sie inzwischen Ansprüche, welcher Art auch immer, gegenüber dem Land mit Fristsetzung oder ohne Fristsetzung und mit welchem Rechtsgrund erhoben, um vielleicht über diesen 2. November zu kommen. Das ist Ihre Aufgabe.

Die zweite Frage an den Innenminister ist – Sie haben vorhin § 249 HGB erwähnt –, wieso hat das Land Rheinland-Pfalz keine Rückstellung gemacht.

(Frau Abg. Klöckner: Das Saarland hat das!)

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Ich habe jetzt den Beitrag des Herrn Kollegen Fuhr. Dann schauen wir einmal, was direkt beantwortet wird. – Herr Fuhr, bitte.

**Herr Abg. Fuhr:** Frau Vorsitzende, vielen Dank.

Ich will zunächst darauf eingehen, dass die Entscheidung der Kommission in der Region sehr stark zu großer Verbitterung geführt hat. Diese hat dazu geführt – wie es Herr Kollege Steinbach vorhin angesprochen hat –, dass durch die Entscheidungen der Kommission die Schließung dieses Flughafens im Raum steht und gleichzeitig an anderer Stelle mit für die Region nicht nachvollziehbaren Kriterien andere weiterbestehen können. Das führt dazu, dass, wie wir es diese Woche lesen konnten, die längere Landebahn, die für diesen Standort spricht, noch als negativ ausgelegt wird, weil es Fluglinien dazu verleitet, an diesen Standort zu gehen. Das muss man deutlich sagen.

Frau Kollegin Klöckner, wenn man über die Vergangenheit redet, dann finde ich es interessant, dass Sie nie in der Lage waren, das Verhalten der Kommission zu kritisieren bzw. wenn das von Landeseite getan wurde, es immer so dargestellt wurde, als dürfe man eine Kommission nicht kritisieren. Aber wir als demokratisch gewählte Vertreter der Menschen dieses Landes dürfen, wenn wir eine Entscheidung für nicht richtig halten, kritisieren. Das wird in der Region so gemacht.

Sie rühmen sich immer Ihrer guten Kontakte nach Brüssel und zur Kommission. Sehr werbewirksam und öffentlichkeitswirksam inszenieren Sie es, wenn Sie hinfahren und Gespräche führen. Da hätte

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

mich einmal interessiert, welche Gespräche Sie zum Flughafen Zweibrücken geführt haben, ab wann Sie von Herrn Almunia gewusst haben, wie die Situation ist, während die Landesregierung parallel Gespräche über eine Kooperation mit dem Saarland geführt hat. Das Problem bei Ihnen ist immer, dass Sie Gespräche führen oder Dinge in den Raum stellen, bei denen man nicht weiß, wie man sie nachvollziehen kann. Sie haben das zum Beispiel heute wieder gemacht. Ich habe es mir an einer Stelle aufgeschrieben. Da ging es um die fliegerische Nutzung mit dem Saarland. Da haben Sie wieder wörtlich gesagt, wir haben da andere Auskünfte bekommen. Dann sagen Sie doch einmal, welche Auskünfte Sie bekommen haben. Sie führen die Gespräche so, dass sie für diese Ziele positiv sind.

(Unruhe bei der CDU)

Da finde ich Ihr Verhalten merkwürdig, vor allem, wenn Sie in Zweibrücken die Landesregierung kritisieren, es wären Dilettanten am Werk und die hätten geplappert. Sie wären die Erste gewesen, die der Landesregierung Insolvenzverschleppung vorgeworfen hätte, wenn man die Gesellschaft nicht rechtzeitig auf diese Entwicklung in Brüssel hingewiesen hätte.

Das sind Widersprüchlichkeiten, die in Ihrem Verhalten immer wieder zu finden sind, auch bei der CDU, wie heute wieder zu sehen war. Ich will noch andere Punkte aufzählen, die mir als widersprüchlich aufgefallen sind.

Sie fordern heute, mit den drei Themenkomplexen in die Vergangenheit zu schauen. Das mit der Vergangenheit ist immer so, die meisten schauen genau bis zu dem Zeitpunkt, der ihnen passt, und blicken nicht darüber hinaus oder auf eine andere Seite. Ich muss sagen, zum Glück steht die Südwestpfalz heute nicht da, wo sie die CDU-Regierung 1991 hinterlassen hat. Zum Glück gab es eine Landesregierung, die gehandelt hat und dieser Region

(Herr Abg. Baldauf: So ein dummes Geschwätz!)

die Anforderung der Konversion – – –

(Herr Abg. Baldauf: Wann ist denn der Kalte Krieg beendet worden?)

– Entschuldigung, Sie haben eben Unterlagen bis 1994 gefordert. Dann kann ich auch bis 1991 blicken. Also über diese drei Jahre können wir uns gerne streiten.

Aber Sie haben diese Region so hinterlassen, dass die Herausforderungen durch die Konversion angenommen wurden. Die Beispiele wurden heute aufgezählt. Das, was in den Fachhochschulen entstanden – Sie haben die Infrastruktur angesprochen, L 700 und L 600 – und in dieser Region an Ausbau passiert ist, sind Dinge, die in dieser Region durch diese Landesregierung – sozialdemokratisch geführt seit 1991 – konkret investiert wurden.

(Zurufe von der CDU)

Frau Klöckner, Sie fordern zusätzliche Maßnahmen in der Infrastruktur. Wenn dann die Landesregierung zum Bundesverkehrswegeplan den Ausbau der Schiene zwischen Pirmasens-Nord und Landau zur Prüfung anmeldet, ist es als Nächstes ihre Kollegin vor Ort, die kritisiert, dass die Schieneninfrastruktur für den Bundesverkehrswegeplan geprüft werden soll, und gegen diese Prüfung ist.

(Zurufe von der CDU)

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herr Kollege Fuhr hat das Wort.

**Herr Abg. Fuhr:** Der nächste Punkt, bei dem Sie sich auch widersprechen – das will ich ansprechen –, betrifft die Sonntagsöffnungszeiten. Es wurde eben schon einmal angesprochen, aber ich will es trotzdem anführen. Es sind CDU-Politiker aus Pirmasens, die als Erstes dagegen Stimmung machen. Von Ihnen haben wir kein Wort dazu gehört, wie Sie zu diesem Thema stehen. Die Landesregierung hat klar erklärt, was ihr Ziel ist. Da werden wir genau schauen, und die Region wird genau schauen, wie Sie zu diesem Thema stehen; denn wenn man den Komplex Flughafen Zweibrücken

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

sieht, muss man erkennen, welche hohe Bedeutung das DOC für die Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Entwicklung in dieser Region für die Zukunft hat. Deswegen ist Ihr Problem, wenn Sie heute einen Masterplan fordern und keine konkreten Projekte vorlegen, dass Ihnen – das sage ich im Ernst – bei vielen Punkten die Erfahrung in praktischer politischer Verantwortung fehlt.

(Frau Abg. Klöckner: Insolvenz, die kenne ich nicht!)

Deswegen reagieren die Kommunalpolitiker völlig anders, als Sie es tun. Kommunalpolitiker wissen, wenn man Projekte und Programme auflegt – – –

Sie machen es gerne, teilweise sehr erfolgreich. Sie machen Presseerklärungen, Sie gehen vor die Presse, Sie bekommen am Tag danach eine schöne Presse, aber wenn die Lichter der Kameras aus sind und die Presse nicht mehr anwesend ist, dann beginnt die praktische Arbeit des Tages. Das wissen Kommunalpolitiker sehr gut. Sie wissen, dass es manchmal einen langen Atem braucht, um Projekte umzusetzen, und sie sind deswegen froh und haben sich zu diesem Projektprogramm so geäußert, weil sie wissen, wie viel Arbeit damit noch verbunden ist, diese Dinge in Zukunft umzusetzen.

Deswegen kann ich Ihnen sagen, diese „Windmacherei“, die Sie veranstalten, einmal kurz vor Ort fahren, alle beschimpfen, wieder wegfahren und große Projekte fordern, das ist nicht praktische Politik, und das haben Sie nicht bewiesen.

(Frau Abg. Klöckner: Reden Sie einmal mit den Mitarbeitern!)

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herzlichen Dank – Herr Minister, wie sollen wir verfahren? Es waren noch drei Fragen gestellt. Wir haben allerdings noch Wortmeldungen von Frau Kollegin Ganster und Herrn Kollegen Steinbach. Schaffen Sie es noch, diese Fragen dazu zu nehmen? – Dann würde ich danach – – –

(Zuruf der Frau Abg. Dr. Ganster)

– Frau Ganster, ein ganz anderer Komplex?

**Frau Abg. Dr. Ganster:** Ja.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Gut. – Dann würden wir jetzt erst einmal zu den drei Fragen kommen.

Die Gespräche zur S-Bahn-Linie betrafen das, was Frau Abgeordnete Blatzheim-Roegler wissen wollte. – Herr Minister, bitte schön.

**Herr Staatsminister Lewentz:** Verehrte Kollegin Blatzheim-Roegler, in der Frage, macht es Sinn, eine solche S-Bahn-Linie zu haben, stimmen wir vollkommen überein. Frau Kollegin Rehlinger war in meinem Büro im Gespräch mit mir über diese Fragen und hat für mich eine sehr weitgehende Zustimmung des Saarlandes zu diesen Projekten insgesamt und ganz grundsätzlich in den Raum gestellt. Ich glaube, sie hat in der „Rheinpfalz“ ein Interview gegeben, in dem sie das noch einmal wiederholt hat. Von daher würde ich mich sehr freuen, wenn die saarländische Landesregierung an der Stelle mit uns sehr konstruktiv im Gleichtakt marschieren würde, wenn wir die NKU kennen und mit allen Beteiligten einschließlich der Bahn AG ins Gespräch kommen können, natürlich auch mit unserem Zweckverband und all denjenigen, die dranhängen.

Herr Guth, ich will noch einmal das aufgreifen, was Sie gesagt haben. Herr Baldauf hat den Einwurf gebracht, Dank an Herrn Duppré. Genau das ist das Geheimnis, warum wir diese Erfolge seit Mitte der neunziger Jahre in der Region verzeichnen konnten, im Übrigen auch, weil wir in dieser Frage über die Grenzen der jeweiligen Regierung zur jeweiligen Opposition hinweg sehr geschlossen gewesen sind. Ich will ausdrücklich sagen, jawohl, natürlich hat Herr Landrat Duppré seine Verdienste. Das ist vollkommen klar. Das gilt aber auch für die Oberbürgermeister von Blon, Streuber, Lambert, Professor Reichling und Pirmann, also auch dort im Wechsel der Farbenlehre. Bei der Verbandsgemeinde Bürgermeister Pirmann und Bürgermeister Gundacker. Es ist die Stärke dieser Region gewesen,

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

insgesamt zu sagen, wir verhandeln mit der Landesregierung mit einer Zunge, und das tut einer Region immer gut. Diese Einigkeit, die wir auch hier hatten, hat dieser Region ebenfalls gutgetan.

Herr Baldauf, Sie wissen, dass ich in Sachen Sicherheitsleistungen Herrn Bundesverkehrsminister Dobrindt angeschrieben habe, weil das in den Raum gestellte und damit das uns aus Brüssel Vorgegebene auch andere Flughäfen in Deutschland bedroht. Sicherheitsleistungen sind keine rheinland-pfälzische Erfindung, sondern durchaus sehr breit üblich.

Zu den rechtlichen Fragen würde ich gern Herrn Stich bitten, ein paar Ausführungen zu machen.

Ich will aber gerne auf diesen Hinweis, den ich eigentlich gar nicht ernst nehmen kann, etwas sagen. Wenn Frau Klöckner jetzt an dieser Stelle sitzen und sagen würde, Herr Baldauf, sie sind goldig oder so, das sagt sie immer, warum wir keine Rückstellungen gebildet haben – – –

Herr Baldauf, Sie wissen, was die Kommission mit den 47 Millionen Euro verbindet. Sie wissen, dass wir diesem Flughafen immer zur Seite gestanden haben, damit er handeln, damit diese Gesellschaft Bestand haben kann. Dieses Geld ist dort nicht hingegeben worden, um Rückstellungen zu bilden.

Also wenn Sie dies ernsthaft gefragt haben, dann müsste ich Ihnen völlige Ahnungslosigkeit unterstellen. Das will ich eigentlich gar nicht. Bleiben wir bei dem Begriff von Frau Klöckner, das war jetzt einmal eine goldige Frage, das Saarland und Rückstellungen. Sehr gut.

(Zuruf der Frau Abg. Klöckner)

Sie wissen vielleicht, dass wir über Flughafenleitlinien diskutiert haben. Ich weiß nicht, das mag an Ihnen vorbeigegangen sein, auch was ich eben an Ausführungen zu der Frage rund um diese Flughafenleitlinien gemacht habe. Dass die Flughäfen in einem Zehnjahres-Rhythmus die schwarze Null, nicht die Rückstellungen, erreichen sollen, mag auch an Ihnen vorbeigegangen sein. Es ist eine Diskussion, die wir seit Monaten auf höchstem Niveau führen. Sie sollten die Frage zurückziehen, warum dieser Flughafen jedenfalls aus den Landesmitteln keine Rückstellungen bilden konnte. Dazu will ich sagen, ich bin sehr stolz und froh, dass wir dort gemeinsam so viel erreicht haben, auch über und mit dem Flughafen. Aber ich glaube, die Frage, ob Rückstellungen hätten gebildet werden können, ist so, wie ich es beantwortet habe.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Dann hat Herr Stich das Wort.

**Herr Ministerialdirektor Stich (Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur):** Noch einmal zu den beiden Fragen von Herrn Abgeordneten Baldauf. Wenn ich da noch etwas ergänzen darf zu dem, was Herr Minister Lewentz zu den Rückstellungen schon ausgeführt hat.

Wenn Sie sich § 249 HGB anschauen, dann sind Rückstellungen grundsätzlich nur dann zu bilden, wenn dieser Zahlungsfall überwiegend wahrscheinlich ist. Nun war es relativ klar, dass wir im Hinblick auf die Gespräche, die wir mit der Kommission bis zur ersten Jahreshälfte geführt haben, klar davon ausgehen mussten und konnten, dass es durch die Kooperation mit dem Saarland eine gute Lösung geben wird.

Wir haben uns natürlich nicht darauf verlassen. Es war vielmehr so, dass wir noch im ersten Halbjahr die PwC breit damit beauftragt haben, genau diese Vermögenssituation zu monitoren. Wir hatten nicht nur die PwC Legal mit im Verfahren, wir hatten auch die PwC-Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die die Vermögenssituation des Flughafens geprüft hat. Wir haben ihnen klar gesagt, wenn es irgendwelche Schwierigkeiten gibt, wenn wir handeln müssen, wenn es etwas zu tun gibt, wenn insbesondere die Insolvenzsituation eintritt, dann meldet das bitte sofort. Das war der Grund, warum wir PwC beauftragt haben. PwC hat erstmals, als diese Entscheidung oder diese Aussage von Herrn Kommissar Alumnia kam, gesagt, Achtung, jetzt haben wir eine Insolvenzsituation, die sich in dem Antrag entsprechend widerspiegelt, nämlich als Insolvenzgrund die bilanzielle Überschuldung. Es ist so, dass die Flughafen Zweibrücken GmbH die ganze Zeit anwaltlich beraten war, sodass wir sagen müssen, das haben wir aus unserer Sicht beratungsmäßig recht gut abgesichert, warum wir so gehandelt haben, wie wir gehandelt haben.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Herr Abgeordneter Baldauf, Ihre erste Frage war gewesen, was das Durchführungsverbot angeht. Sie lesen Artikel 108 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union richtig. Ja, es bedarf eines Rechtsakts, aber diesen Rechtsakt haben wir hier. Der Rechtsakt ist in dem Moment gegeben, in dem die Kommission ein Beihilfeverfahren eröffnet. Das ist der Rechtsakt, der von vornherein ein Durchführungsverbot begründet. Wir haben in der Zwischenzeit eine relativ umfangreiche Rechtsprechung dazu.

Ich kann den EuGH in einer relativ aktuellen Entscheidung vom November 2013 zitieren, in der er sagt, dass im Endeffekt ein Eröffnungsbeschluss, die Feststellung eines Eröffnungsbeschlusses sogar die nationalen Gerichte bindet. Das war schon eine recht deutliche Aussage, aber ich glaube, wenn man sich das noch einmal vergegenwärtigt, also – wie gesagt – die Entscheidung des EuGH vom 21. November 2013, die das noch einmal ganz klar statuiert, dann sieht man, dass der Eröffnungsbeschluss ein entsprechender Rechtsakt ist, der im Prinzip für uns bindend ist und die weitere Eingabe von Betriebsbeihilfen in eine Gesellschaft für uns klar verhindert und verbietet.

Vielen Dank so weit.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Damit sind die Fragen beantwortet. – Herr Dr. Plathner, bitte schön.

**Herr Dr. Plathner:** Ich werde die Frage kurz beantworten. Es ist so, dass der Insolvenzverwalter sich nicht nur auf die Zukunft konzentriert, sondern irgendwann sich mit der Vergangenheit beschäftigt. Diese Frage, die Sie gestellt haben, ist eine Frage, die gestellt werden muss. Wir haben es auch überprüft. Aber das ist aus meiner Sicht eine Rechtsfrage.

Um auf Ihre Frage noch zu antworten, ja, wir haben diese Frage gestellt – das ist Aufgabe des Insolvenzverwalters –, aber völlig neutral. Wir haben die Prüfung noch nicht abgeschlossen. Es hat überhaupt nichts mit der Landesregierung und dem Land zu tun, aber es ist in einem Insolvenzverfahren die Frage, wer sind die Beteiligten. Das sind die Gesellschafter, Geschäftsführer und Gläubiger. Natürlich neigt ein Insolvenzverwalter dazu, Fragen zu stellen. Das ist klar. Aber das ist völlig normal. Das machen wir in jedem Insolvenzverfahren.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Vielen Dank, Herr Dr. Plathner. – Jetzt habe ich Frau Ganster und Herrn Steinbach auf der Liste.

**Frau Abg. Dr. Ganster:** Vielen Dank. – Herr Minister, ich habe zunächst eine Frage zu dem Büro der Agentur für Arbeit vor Ort, das jetzt am Flughafen auf Ihre Veranlassung hin eingerichtet worden ist, und zwar mit welcher Personalstärke die Bundesagentur dort vertreten ist, welche konkreten Leistungen für die Mitarbeiter erbracht werden und wie lange das Büro voraussichtlich arbeiten soll.

Dann möchte ich gerne noch einmal den Fokus auf diese Sofortmaßnahmen lenken. Als Abgeordnete aus dem Landkreis habe ich diese Sofortmaßnahmen – diese 25 Punkte – wie viele Bürger in der Region und vor allem wie viele Mitarbeiter genau unter die Lupe genommen. Dabei ist aufgefallen, dass der Flughafen selbst überhaupt nicht mehr vorkommt. Das war eigentlich das Erste, was man in der Region erwartet hätte, nämlich dass für den Flughafen, für die Mitarbeiter konkretere Lösungen herauskommen.

Noch eine Frage zur Entstehung des Papiers. Sie haben vorhin gesagt, Sie haben den ganzen Sommer über mit verschiedenen Abteilungen hart daran gearbeitet. Ich frage Sie heute, wann wurden die kommunalen Verantwortlichen, sprich Oberbürgermeister Pirmann und auch Landrat Duppré über diese Sofortmaßnahmen, wie sie vorgelegt wurden, informiert. Wie kurzfristig wurde dieses Papier den Verantwortlichen vorgelegt?

Dann zu den konkreten Maßnahmen. Ich möchte erstens wissen, was von den Maßnahmen, die Sie beschreiben, wirklich neu ist, welche konkreten Beträge für diese neuen Maßnahmen veranschlagt werden und in welchen Haushaltstiteln diese abgedeckt sind.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Dann zum Stichwort Truppacher Höhe. Die soll jetzt vernachlässigt werden und die Verdichtung mehr rund um das Style Outlet erfolgen. Wird die Truppacher Höhe nicht mehr weiter verfolgt und ausgebaut?

Dann zur GRW-Förderung. Diese haben Sie vorhin als eins dieser Instrumente ausgeführt.

Es ist schade, dass Frau Lemke heute nicht anwesend ist; denn an sie hätte ich nämlich die Frage, warum die GRW-Förderung voraussichtlich erst ab dem 1. Oktober beantragt werden kann, im Saarland dagegen schon seit dem 1. Juli 2014.

Dann möchte ich noch einmal auf die eine Maßnahme, die angekündigt ist, eingehen, Hochschulstandort Zweibrücken. Hier haben Sie einen ausbildungsintegrierten Studiengang Medizin und Biowissenschaften für 2015 angekündigt. Da lautet meine Frage konkret, wie viele Studienplätze, Professuren und Mitarbeiterstellen soll dieser Studiengang umfassen, welche Veränderungen auch baulicher Art sind damit verbunden, und wie beziffern Sie hierfür die Kosten.

Danke.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herr Steinbach, wir nehmen Sie mit dazu.

**Herr Abg. Steinbach:** Herzlichen Dank, Frau Vorsitzende, Herr Vorsitzender.

Die GRW-Mittel betreffen auch noch einmal meinen Fragehorizont. Es geht um die Gemeinschaftsaufgabe regionale Wirtschaftsförderung. Manchmal spricht man so ein bisschen sehr technisch. Bei der Neukonzeption war die Frage, wie die Förderkulissen neu gestaltet werden, vor welchen Vorder- und Hintergründen und welche Bedingungen dafür bestanden. Es war in der Ursprungsversion durchaus die Debatte, ob die Westpfalz in dem Bereich noch in dem begünstigungsfähigen Gebiet liegt. Wenn ich es richtig verstanden habe, hat die Landesregierung intensive Verhandlungen geführt, weil es eine Frage zwischen den Ländern ist.

Ich würde Sie bitten – praktischerweise den Staatssekretär des Wirtschaftsministeriums – darzustellen, in welcher Weise das abgebildet wurde und in welcher Weise Sie die Verhandlungen geführt haben. Ich hätte gerne, dass Sie uns erläutern, welche Möglichkeiten der Förderung durch solche GRW-Mittel bestehen, wer beispielsweise Empfänger ist, welche Maßnahmen damit üblicherweise gefördert werden und welche Wirkungen es beispielsweise in den Regionen entfalten kann.

Mein zweiter Fragekomplex richtet sich ebenfalls auf dieses Themengebiet der Rückstellungen. Habe ich es richtig verstanden, dass die Ankündigung der Kommission, dass die von ihr als unerlaubt qualifizierten Beihilfen in Höhe von 47 Millionen Euro zurückzuzahlen sind? Der Betrag ist für den Flughafen Zweibrücken. Da würde ich Sie fragen, in welcher Höhe die Flughafengesellschaft in Saarbrücken bzw. im Saarland Rückstellungen gebildet hat, und ob die Ihrer Auffassung nach ausreichend sind, um bei einem negativen Bescheid aus Brüssel für diesen Flughafen diese Beihilfen vollständig aus dem Vermögen zurückzahlen zu können. Da würde mich interessieren, über welche Höhe von Rückstellungen im Saarland reden wir eigentlich.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Die Landesregierung ist heute auch mit dem anderen Ministerium vertreten. Deswegen wird zunächst Herr Minister Lewentz und dann Herr Staatssekretär Hüser antworten. – Herr Lewentz, bitte schön.

**Herr Staatsminister Lewentz:** Herr Steinbach, ich habe keinen Überblick, ob es Rückstellungen im Saarland gibt, woraus die Rückstellungen finanziert wurden, wie sie gebildet wurden. Ich weiß es nicht genau. Ich habe die Zahlen nicht präsent. Vielleicht weiß Herr Dr. Keip etwas mehr dazu.

Herr Dr. Keip sagt mir, dem Vernehmen nach – mehr kann ich nicht dazu sagen – 8 Millionen Euro. Ob das ausreichend sein könnte, sein sollte und wie die finanziert worden sind: Möglicherweise schaut die Kommission auch hin, wie die Gelder zusammengekommen sind. Ob sie von der Gesellschaft auf dem sogenannten freien Markt verdient wurden oder es sich um staatliche Gelder handelt, das kann ich Ihnen im Moment nicht sagen. Wir haben den Einblick gar nicht in dieser Tiefe.

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Zur Frage von Frau Dr. Ganster, das Büro auf dem Flughafen betreffend. Ich habe das Büro besucht. Falls ich etwas Falsches sage, könnte die Vertreterin des Arbeitsministeriums mich verbessern. Auf dem Flughafen sind im Schwerpunkt zwei Personen damit beschäftigt. Das Büro ist auf dem Flughafengelände eingerichtet worden, was den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Flughafens und den direkt beteiligten Firmen sehr entgegenkommt, um die Gespräche zu führen. Wann die Gespräche abgeschlossen werden können, kann im Augenblick keiner ganz genau sagen. Ich finde es von der BA eine gute Herangehensweise. Natürlich habe ich auch mit dem Betriebsrat gesprochen, der es sehr begrüßt hat, dass diese Einrichtung unmittelbar vor Ort auf dem Flugplatz platziert wurde.

Der Flughafen kommt aus Ihrer Sicht nicht ausreichend vor. Dass er nicht vorkommt, stimmt nicht. Das hat etwas damit zu tun, dass wir davon ausgehen, dass das Verfahren für den 22. September und die weiteren Schritte, die von Herrn Plathner eben noch einmal vorgestellt wurden, greifen. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich die Entscheidung sehr schnell getroffen habe, zum Beispiel 20 Arbeitsplätze beim LBM anzubieten. Wir haben mehrfach darauf hingewiesen, dass wir, Landesregierung, schauen, ob wir weitere Möglichkeiten haben, aus anderen Ressorts Arbeitsplatzangebote zu unterbreiten. Auch die kommunale Seite hat dies zugesagt. Von daher muss man den Insolvenzverwalter seine Arbeit machen lassen, um dann zu sehen, was sich als Zukunftsoption für dieses Gelände des Flughafens ergibt. Es kann eine fliegerische Nutzung, die Übernahme durch einen Investor sein, oder wir müssen uns mit anderen Dingen beschäftigen. Von daher ist das jetzt noch nicht der vordringlichste Punkt dieser Liste gewesen, weil wir die Klarheit noch nicht haben.

Wann sind denn – wie Sie fragten – die Kommunalen überrascht worden? – Ich könnte jetzt sagen, ich habe mich ganz streng an die Empfehlungen der Frau Kollegin Klöckner gehalten. Ich habe die Pressemeldung von Klöckner/Baldauf vom 14. August gelesen: Wären wir an der Regierung – was nicht der Fall ist –, würden wir umgehend parteiübergreifend mit den Verantwortlichen vor Ort ein Hilfspaket schnüren. – Nichts anderes haben wir gemacht. Wir waren da schon dran. Nichts anderes haben wir getan.

(Zuruf des Herrn Abg. Steinbach)

– Herr Steinbach, Sie hätten es gerne auch so gemacht.

(Zurufe von der CDU)

Jetzt will ich sagen, um Ihre Frage, Frau Ganster, zu beantworten, Sie verweisen so gern auf die Presse von gestern und heute. Ich konnte in der „RHEINPFALZ“ nachlesen, laut Gundacker und Duppré ist das Papier in enger Zusammenarbeit mit der Landesregierung entstanden. Es sei eine Solidaritätsleistung, so Duppré. – Das heißt, wir haben dieses Papier gemeinsam entwickelt. Gemeinsam entwickelt, bedeutet nicht, wir werfen den Kommunalen ein Paket hin und sagen, friss oder stirb, sondern sagen, was können wir gemeinsam kurz-, mittel- und langfristig auf den Weg bringen.

Von daher glaube ich, meine Frage durch Herrn Duppré ganz gut beantwortet zu haben.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Vielen Dank, Herr Minister. – Herr Staatssekretär Hüser, Sie haben zu den von Frau Dr. Ganster gestellten Fragen das Wort.

**Herr Staatssekretär Hüser:** Ich möchte zu den GRW-Mitteln und den Gebieten noch etwas sagen, auch zu dem zeitlichen Ablauf. Wie schon in der Debatte gesagt wurde, ist es uns gelungen, nachdem ursprünglich keine C-Gebiete für Rheinland-Pfalz mehr vorgesehen waren, dass wir Fördergebiete ausweisen dürfen, was einerseits den Vorteil hat, bei der Förderung höhere Fördersätze nehmen und in C-Gebieten Großunternehmen mit 10 % fördern zu können, die sonst komplett herausgefallen wären bzw. nur noch im Rahmen der De-minimis-Regelung beihilferechtlich hätten gefördert werden können.

Von der Thematik her ist es so, dass uns bestimmte Einwohneranteile zustehen, die wir dann auf die Gebiete verteilen können. Das waren etwas über 140.000 Einwohner. Strukturpolitisch haben wir die Gebiete Kaiserslautern und Zweibrücken/Pirmasens genommen. Die Aufteilung der Einwohner war beide Male deutlich unter 100.000. Das war für die Kommission nicht zulässig, weil sie sagen, ein

**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
– Gemeinsame öffentliche Sitzung –

Fördergebiet in seiner Gesamtheit muss mindestens 100.000 Einwohner haben. Da hatten wir dann das Problem, dass wir entweder Kaiserslautern herausnehmen müssen und alles zusammen mit Zweibrücken und Pirmasens oder umgekehrt. Wir haben es durch Verhandlungen erreichen können, dass quasi Berlin und Schleswig-Holstein uns noch „Einwohner“ abgegeben haben, sodass wir noch Gebiete sowohl nördlich von Kaiserslautern als auch im Bereich Zweibrücken/Pirmasens dazunehmen konnten, sodass wir die Schwelle von 100.000 jeweils erreicht haben. Das wurde dann neu angemeldet. Deshalb ist es zu der Verzögerung gekommen. Wir gehen davon aus, dass zum 1. Oktober Anträge gestellt werden können.

Insgesamt stehen uns für die GRW-Fördergebiete jährlich etwas über 6 Millionen Euro zur Verfügung.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herzlichen Dank für diese Ergänzung. – Frau Ganster, sagen Sie doch einfach, welche Fragen noch offen sind.

**Frau Abg. Dr. Ganster:** Zu dem Bereich GRW-Förderung hatte ich gefragt, warum im Unterschied zum Saarland das bei uns erst ab dem 1. Oktober möglich ist.

(Herr Abg. Guth: Das hat er doch gerade erklärt!)

– Nein. Warum dort schon am 1. Juli und hier ab 1. Oktober noch nicht.

**Herr Staatssekretär Hüser:** Doch, das hatte ich. Aber ich kann es noch einmal sagen, weil wir im ersten Schritt von den uns zur Verfügung stehenden Einwohnerzahlen Gebiete angemeldet haben, die der Union zu kleinräumig waren. Das haben sie nicht akzeptiert. Daraufhin haben wir uns sozusagen nach Einwohnern in Berlin und Schleswig-Holstein umgesehen. Wir hatten nicht genügend Einwohner. Wir wollten sowohl Kaiserslautern als auch Zweibrücken/Pirmasens in die Gebiete einbeziehen, weil das strukturpolitisch wichtig ist. Dies war von der Kommission so nicht akzeptiert worden. Jetzt haben wir die neuen Gebiete angemeldet, und wir gehen davon aus, dass ab dem 1. Oktober die Anträge gestellt werden können.

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Herzlichen Dank, Herr Staatssekretär. – Gibt es weitere Wortmeldungen?

**Frau Abg. Dr. Ganster:** Zwei Nachfragen, zu denen ich von Herrn Lewentz noch gerne die Antworten hätte.

Ich habe einmal zur Truppacher Höhe gefragt, ob das jetzt nicht mehr verfolgt oder weiter ausgebaut wird; denn bei den Sofortmaßnahmen ist in einem Punkt enthalten, dass zugunsten der Verdichtung des Gewerbegebiets um das Style Outlet die Truppacher Höhe eher vernachlässigt werden soll, und ich hatte nach diesen neuen Überlegungen zu dem Hochschulstandort Zweibrücken gefragt, zu dem neuen Studiengang, in welchem Umfang und mit welchen finanziellen Aufwendungen das verbunden ist. Das hätte ich gerne beantwortet:

Danke.

**Herr Staatsminister Lewentz:** Truppacher Höhe. Wir haben dies mit den Kommunalen vor Ort abgesprochen. Offenkundig ist dort eine andere Schwerpunktsetzung gewünscht. Ich muss es noch einmal genau nachfragen. Aber es kann gar nicht anders sein, weil wir an der Stelle auf das Know-how und die Zukunftsvorstellungen der Region gehört und reagiert haben.

Zum Studiengang müsste ich Ihnen von meiner Kollegin Ahnen die Zahlen nachliefern. Diese habe ich jetzt nicht parat.



**43. Sitzung (Teil 2) des Innenausschusses am 11.09.2014**  
**31. Sitzung (Teil 2) des Wirtschaftsausschusses am 11.09.2014**  
**– Gemeinsame öffentliche Sitzung –**

**Frau Sitzungsleiterin Abg. Schmitt:** Ich schaue in die Runde, gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist zu den Tagesordnungspunkten 2 und 3 offensichtlich nicht der Fall. Dann wären wir am Ende der Beratung anbelangt.

Einer Bitte von Herrn Abg. Baldauf entsprechend sagt Herr Staatsminister Lewentz zu, soweit zulässig den Ausschüssen alle ihm vorliegenden Zeitabläufe und Informationen bezogen auf die Kooperationsmodelle und Businesspläne mit dem Saarland – beginnend mit dem Jahr 1994 – zur Verfügung zu stellen.

Die Tagesordnungspunkte haben ihre Erledigung gefunden.

(Die Sitzung des Wirtschaftsausschusses ist geschlossen;  
Fortsetzung der Sitzung des Innenausschusses mit Punkt 4 der Tagesordnung  
– siehe Teil 3 des Protokolls –.)

**gez.: Berkhan**

**Protokollführerin**

ELEKTRONISCHE FASSUNG